



17 Ziele für eine bessere Welt



Begleitmaterial für Pädagog:innen

für die Sekundarstufe II, Jugendarbeit
und Erwachsenenbildung zu den
Zielen für nachhaltige Entwicklung

SÜDWIND

Impressum

Herausgeber:

Diese Publikation wird von Südwind herausgegeben, in Kooperation mit verschiedenen Nichtregierungsorganisationen. Nähere Informationen über ihre Arbeit und Materialien und über Unterstützungsangebote finden Sie auf den Websites der einzelnen Organisationen.



© Südwind
www.suedwind.at

in Kooperation mit



Baobab
www.baobab.at



Klimabündnis Österreich
www.klimabuendnis.at



Zentrum *polis* - Politik Lernen in der Schule
www.politik-lernen.at



Globale Verantwortung
Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe
www.globaleverantwortung.at

mit Unterstützung von



United Nations Information Service (UNIS) Vienna
www.unis.unvienna.org

Diese Publikation ist eine für Österreich adaptierte Version des Magazins zu den nachhaltigen Entwicklungszielen der UN für Oberstufe und Erwachsene mit dem Titel „17 Ziele für eine zukunftsfähige Welt“.

Sie wurde 2023 aktualisiert und erweitert um das Begleitheft für Pädagog:innen. Außerdem wurden die Arbeitsblätter für die Lernenden ergänzt und mit Online-Tools für vertiefende Lernaufgaben verknüpft.

Autor: Georg Krämer, Welthaus Bielefeld e.V.

Redaktionelle Mitarbeit: Susanne Loher und Gudrun Glocker (Südwind), Ingrid Ausserer (Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule), Kerstin Plass (Klimabündnis Österreich), Hannah Satlow (Baobab)

Layout/Satz: Hanns Püllen, Bielefeld

Druck: DIREKTA, Linz (gemäß den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens UZ-24)

Fotonachweis Titelbild: UN Photo/Eskinder Debebe

Eine Familie in der Mongolei nutzt ein Solar Panel um Strom für ihre Jurte zu erzeugen.



Diese Publikation wurde mit der finanziellen Unterstützung der Europäischen Union im Rahmen des Projekts „Our Food. Our Future“ produziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt alleine Südwind. Der Inhalt kann unter keinen Umständen als Wiedergabe der Position der Europäischen Union verstanden werden.



„Unsere Generation könnte die erste sein, welche die Armut ausrottet, ebenso wie wir die letzten sein könnten, die die Chance haben, den Planeten zu retten.“

Ban Ki Moon, früherer UN-Generalsekretär

Liebe Lehrer:innen und Multiplikator:innen,

es sind überaus ambitionierte Ziele, die 193 Regierungen im September 2015 im Rahmen der UN beschlossen haben. Mehr als die Hälfte des in der Agenda 2030 angestrebten Zeitrahmens ist bereits verstrichen. Die Covid-19-Pandemie (2020 – 2022) war außerdem ein Rückschlag für viele Zielsetzungen (insbesondere bei Geschlechtergleichstellung, Zugang zu Bildung, Armutsbekämpfung und Ernährungssicherheit) und hat einige Fortschritte wieder zunichte gemacht. Aber auch die fortschreitende Klimakrise stellt viele Errungenschaften wieder in Frage. Dennoch sind die SDGs weiterhin ein wichtiger und weltweit anerkannter Kompass, der uns darauf hinweist, was im Sinne einer „nachhaltigen Zukunft“ zu tun ist. Gleichzeitig wird keines der Ziele erreicht werden, wenn es nicht gelingt, die Klimaerwärmung deutlich zu verlangsamen. Die 17 Ziele sind daher nicht nur jeweils einzeln zu betrachten, sondern in einer Gesamtperspektive, welche soziale, ökologische, ökonomische und politische Erfordernisse zusammendenkt und Zielkonflikte angeht.

Auch die österreichische Regierung muss Rechenschaft ablegen, wie sehr politische Entscheidungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung getroffen werden: was sie z. B. für mehr Bildungsgerechtigkeit, für den Klimaschutz, den Erhalt der Biodiversität oder gegen die Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt und in der Politik getan hat. Entsprechendes Regierungshandeln braucht eine starke Zivilgesellschaft und eine gut informierte

Öffentlichkeit, welche die Einlösung der Agenda-2030-Versprechungen einfordert.

Mit diesem aktualisierten und erweiterten Bildungsmaterial möchten wir nicht nur die Ziele vorstellen, sondern auch die globalen und die nationalen Herausforderungen deutlich machen, die in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung angesprochen werden und zur Diskussion darüber anregen, was die Ziele für die Gesellschaft und für die nationale und internationale Politik bedeuten.

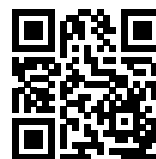
Die Mappe bietet Arbeitsblätter zu den 17 SDGs, die Lernende der Sekundarstufe und der Erwachsenenbildung einzeln oder in Kleingruppen bearbeiten können. Neben den einführenden Texten und Arbeitsaufgaben gibt es jeweils auf der Rückseite weiterführende Links für die selbständige Online-Recherche und Vertiefung (mit Videos, Podcasts, Datenbanken und anderen Online-Tools), die auch im Sinn des Flipped-Classroom-Konzepts genutzt werden können, um die recherchierten Inhalte gemeinsam zu diskutieren und zu reflektieren. Dies alles soll es Ihnen erleichtern, die SDGs und ihre Intentionen in der Schule und auch außerschulisch zum Thema zu machen. Ganz im Sinne des SDG 4.7, das uns aufruft „sicherzustellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben“.

Wien, Juli 2023

Didaktische Hinweise zu den SDGs

Bildung 2030

Die „Plattform für Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bietet eine Fülle von Materialien und Medien zu allen SDGs an. Zum Angebot gehören Lernmaterialien für verschiedene Zielgruppen und auch Hinweise darauf, wie die SDGs für die Schulentwicklung genutzt werden können. <https://bildung2030.at>



Südwind

Der Verein Südwind verweist auf seiner Website ebenfalls auf zahlreiche Materialien und Medien zu den Nachhaltigkeitszielen. Ein Handbuch für Pädagog:innen „Start the Change“ erläutert die didaktischen Herausforderungen globaler Themenfelder, verbindet sie mit konzeptionellen Ansätzen (Globales Lernen, BNE, Global Citizenship Education) und ist vor allem hilfreich, um die eigene Unterrichtspraxis zu reflektieren. <https://www.suedwind.at/digitale-bibliothek/sdgs>



Positionspapier zum Bildungszusammenhang

Wissenschaftler:innen des Projekts UniNetz reflektieren in diesem Papier die Voraussetzungen dafür, wie aus der „regulativen Idee der Nachhaltigkeit“ gesellschaftliche Wirklichkeit werden kann und welche Bedeutung dabei der Bildung zukommt. Es wird ein Horizont für eine transformative Bildung skizziert, die derartige Veränderungsprozesse anstoßen kann, die aber längst noch nicht „praxisreif“ ist. <https://www.uninetz.at/beitraege/sdg-4-positionspapier-zum-bildungszusammenhang>



Bildungswellen: Motivation für eine bessere Welt

Der Podcast (25:28 Min.) stellt in den Mittelpunkt, was gerade junge Menschen zu mehr nachhaltigem Verhalten, aber auch zu politischem Handeln für eine nachhaltigere Welt veranlassen könnte. Die Umweltpsychologin Julia Jankowski will die Überschätzung von Fakten-Wissen überwinden und rät dazu, mehr das Veränderungspotential herauszustellen, das wir als Einzelne, aber auch als Gesellschaft haben. <https://www.umweltbildung.at/podcast/motivation-fuer-eine-bessere-welt>



Transformatives Lernen durch Engagement

Die meisten Lehrer:innen ahnen, dass ein aktives Engagement ihrer SuS nachhaltigere Lernergebnisse zeitigt als eine eher kognitive Belehrung im Unterricht. Wie ein solches Engagement gerade auch im schulischen Kontext ermöglicht werden kann, ist das Thema dieser Studie. Außerdem geht es um eine lerntheoretische und konzeptionelle Verortung derjenigen Lernprozesse, die durch Engagement ausgelöst werden. Der Theorie-Praxis-Nexus ist gut gelungen.

<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/transformatives-lernen-durch-engagement>



Portal Globales Lernen

Das deutsche Portal enthält eine Fülle von Materialien und Medien, die sich mit den SDGs insgesamt oder mit einzelnen Zielen befassen. Die Sammlung umfasst Bildungsmaterialien, Spiele, Plakate und AV-Medien, Quizze und Veranstaltungsprotokolle, die weitgehend per Download kostenfrei zur Verfügung stehen. Zum Angebot gehören auch englische Materialien für den Fremdsprachenunterricht. <https://www.globaleslernen.de/de/suche?combine=sdgs>



SDG Education Net

Das Projekt der Uni Hannover stellt Materialien und Medien vor, die auf die Vermittlung der SDGs abzielen. Im Mittelpunkt stehen Videos von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu den einzelnen SDGs (Länge: 4 – 8 Minuten). So soll ein „peer-to-peer-Lernen“ ermöglicht werden. Zusätzlich gibt es ein paar Hintergrundinfos. <https://sdg-education.net/de>



Materialien und Medien zu den SDGs (Auswahl)

Zum Stand der Umsetzung der SDGs Die englischsprachige Website gibt Auskunft darüber, wie der Stand der Verwirklichung der einzelnen SDGs und wichtiger Unterziele ist und was seit 2015 – dem Jahr der Verabschiedung der Agenda 2030 – erreicht worden ist. Die Website wird regelmäßig aktualisiert, auf Englisch und weiteren 5 Sprachen. <https://sdgs.un.org/goals>



SDG Watch Austria Dieser zivilgesellschaftliche Zusammenschluss verschiedener Organisationen hat das Ziel, die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele zu unterstützen. Ein besonderes Gewicht liegt dabei auf der Verwirklichung der Ziele in Österreich. Die Seite bietet auch eine Fülle an Ressourcen: Berichte, Praxistipps, Podcasts, Blogs und Bildungsmaterialien. <https://sdgwatch.at/de>



Dossier „Sustainable Development goals“ Das Dossier des „Zentrum polis“ stellt eine Fülle von Hinweisen auf Plattformen, Unterrichtsmaterialien, Filme, Erklärvideos und weitere Anbieter vor, die didaktische Angebote zu den SDGs entwickelt haben. Viele dieser Hinweise sind unmittelbar in der Unterrichtspraxis (verschiedene Fächerbezüge) einsetzbar. <https://www.politik-lernen.at/sdgs>



SDG-Quiz Das Online-Quiz von Südwind stellt zehn Fragen zu den SDGs und zum Stand ihrer Verwirklichung in der Welt. Die Fragen werden zufällig aus einem größeren Frage-Pool generiert. Das Quiz kann also öfters gespielt werden. Es gibt auch eine leichtere Version mit fünf Fragen in einfacher Sprache. <https://sdg-quiz.suedwind.at>



Spiel: Ubongo SDG Match Edition So wie sich die SDGs gegenseitig beeinflussen und in unterschiedlichen Kombinationen wirksam werden, führen auch die Bausteine im Ubongo-Legespiel in ganz unterschiedlichen Kombinationen zum Ergebnis. Das Spiel ist mit ergänzenden Quizfragen in allen Südwind-Filialen ausleihbar. <https://www.suedwind.at/ubongo>



Rebels of Change Die Initiative macht die SDGs mithilfe vielfältiger, interaktiver Formate für Jugendliche und junge Erwachsene erlebbar. Gemeinsam mit jungen Menschen werden Wünsche an die Zukunft formuliert und eingefordert. Die Website macht dieses Engagement sichtbar und bietet eine umfangreiche Sammlung an Tipps und Bildungsmaterialien. <https://www.rebels-of-change.org>



Glocal Move Challenges Die Plattform regt dazu an, in kleinen Schritten aktiv zu werden, um die SDGs zu erreichen. Junge Leute posten, was sie schon getan oder zumindest versucht haben, und regen so andere zur Nachahmung, aber auch zum Entwickeln eigener Ideen an. <http://challenges.glocal-move.eu/de>



Generation Change Der Film „Generation Change“ (A 2022; 80 Min.) will Mut zur Veränderung machen. Der Film porträtiert an verschiedenen Orten in Europa junge Menschen, die angefangen haben, Nachhaltigkeit zu leben, Gegebenheiten vor Ort zu verändern und auch durch politischen Druck Veränderungen angestoßen haben. <https://www.generationchange.at>



Klima-Escape-Box Das Spiel von Klimabündnis Österreich kombiniert die Spannung eines Escape-Spiels mit Fakten und Geschichten rund um Klimawandel und Klimagerechtigkeit. Der Spielspaß gibt Anstöße, noch einmal anders über die Erderwärmung nachzudenken. Das Escape-Spiel wird als Workshop vor Ort durchgeführt. <https://www.klimabuendnis.at/klima-escapebox>



Podcasts SDG how! Die meist 25 – 40 Minuten langen Audio-Posts der Uni Innsbruck behandeln jeweils eine spezifische Frage zu einem SDG. Interviews mit Vertreter:innen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft helfen, den Themenbereich besser zu verstehen. <https://www.uibk.ac.at/projects/sdg-podcast>



SDG 1 Armut in allen Formen und überall beenden.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Das Themenfeld **Armut** wird im Rahmen der „Agenda 2030“ von den Vereinten Nationen als **„größte globale Herausforderung“** angesehen. Ohne Armutsreduktion keine Entwicklung, kein Frieden, kein Erhalt der Ökosysteme, keine Zukunft. Die Beseitigung der Armut ist die Voraussetzung für eine nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung. Diese Perspektive sollten die Schüler:innen kennen und reflektieren.

Entgegen der allgemeinen Wahrnehmung ist die extreme Armut überall in der Welt **deutlich rückläufig**, auch wenn die starken Katastrophenbilder in den Medien oder im Internet etwas anderes zu verkünden scheinen. Die Weltbank definiert Armut als Einkommensarmut. Extrem arm ist nach diesem Verständnis ein Mensch, der weniger als (in Kaufkraft berechnet) 2,15 Dollar pro Tag für die Befriedigung seiner Elementarbedürfnisse zur Verfügung hat. Allerdings wurde dieser über Jahrzehnte feststellbare positive Trend durch die Corona-Epidemie (zumindest vorerst) gestoppt. Seit 2020 steigt die Zahl der extrem armen Menschen wieder an.

Die weltweite Armutsentwicklung verläuft unterschiedlich. In **Asien** sind die Erfolge bei der Verringerung der extremen Armut am größten. Verglichen mit 1990 hat sich der Anteil der extrem Armen z. B. in China um 99% verringert. In **Afrika** hingegen ist die absolute Zahl der „extrem Armen“ gestiegen, auch wenn der relative Anteil (1990: 54%; 2019: 35%) rückläufig ist.

Das SDG 1 bezieht sich nicht nur auf extreme Armut. Bis 2030 soll – so das Unterziel 1.2 – auch der Anteil der Armut gemäß der nationalen Grenzen mindestens halbiert werden. Diese nationale Festlegung wird von den jeweiligen Regierungen vorgenommen und ist daher international nicht vergleichbar. Gleichzeitig wird hier die Bedeutung der **„relativen Armut“** erkennbar. Armut ist – wenn man sie auch als Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe versteht – nicht ohne den Kontext zu definieren. In der EU gilt als arm, wer weniger als 60% des durchschnittlichen „Äquivalenzeinkommens“ zur Verfügung hat.

In den SDGs wird angedeutet, in welchen Bereichen Armutsbekämpfung verstärkt werden müsste. Es fehlt z. B. an **Sozialschutzsystemen**

(SDG 1.3), die vor allem eine Versorgung der „Armen und Schwachen“ in Notlagen sicherstellen. Deren Widerstandsfähigkeit (Resilienz) gegenüber „prekären Situationen“, „klimabedingten Extremereignissen“ oder anderen „wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Schocks und Katastrophen“ (siehe Covid-19-Pandemie) wäre zu stärken.

Es gibt neben endogenen Ursachen eine Reihe von exogenen Gründen für anhaltende Armut vieler Menschen, die das Erreichen des SDG 1 – die vollständige Beendigung der Armut – eher unwahrscheinlich machen. Die Erderwärmung und ihre zahlreichen Folgerscheinungen, wachsende Migration, Verteuerung von Nahrungsmitteln und auch der Trend zu steigenden Militärausgaben reduzieren den Spielraum für eine soziale Weltentwicklung.

Anzahl und Anteil der Menschen in extremer Armut (unter 2,15\$/Tag)				
	1990	2019	2020	
weltweit	2.200 Mrd.	375%	650 Mrd.	3,5%

Quelle: https://www.welthaus.de/fileadmin/user_upload/Bildung/Downloads/Unser-Bild-von-Afrika.pdf

Die 2030 soll die Armut weltweit und überall beendet sein. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass dieses Ziel tatsächlich erreicht wird. Von welchen Faktoren können diese abhängen? Sollen man über Entwicklungspolitik bei der Armut weiterhin sprechen? Oder führt eine solche Debatte dazu, dass die Gesellschaft der Menschen abnimmt, sich gegen Armut (z. B. finanziell) zu engagieren? Ist es notwendig, von „Armut in Österreich“ zu sprechen?

Vorschlag für den Unterricht

Nicht nur arm und ohnmächtig. Die ausschließliche Wahrnehmung der Länder des Südens, insbesondere von Afrika, als Orte der Armut und des Elends ist ein Stereotyp, reduziert die Wirklichkeit dieser Länder auf ihre Defizite. Dies ist u. a. deshalb fragwürdig, weil es die Selbsthilfe der Menschen in den Ländern des Südens ignoriert. Neben der Armut gilt es, auch die Errungenschaften wahrzunehmen, die es trotz aller sozialen Probleme eben auch gibt. Ein Unterrichtsmodul „Unser Bild von Afrika“ aus dem Welthaus Bielefeld könnte hier hilfreich sein:

https://www.welthaus.de/fileadmin/user_upload/Bildung/Downloads/Unser-Bild-von-Afrika.pdf



In Österreich befassen sich Initiativen wie AEWASS, <https://aewtass.org> oder die IDB <http://diskriminierungsfrei.at> kritisch mit den Afrika-Bildern im Bildungswesen.

SDG 2 Den Hunger beenden, Ernährungs- sicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Auch der Hunger soll nach den Zielsetzungen der Agenda 2030 bis 2030 beendet sein. Allerdings spricht die Tendenz seit 2017 gegen eine solche optimistische Prognose, denn seit diesem Jahr **steigt wieder die Anzahl** der Hungernden. 2022 wird diese mit 828 Millionen (FAO) beziffert. Der Ukraine-Krieg vermindert die Chancen, dass sich dies kurzfristig ändern könnte.

Der **Skandal des Hungers** liegt vor allem darin, dass genügend Nahrungsmittel auf der Welt produziert werden, um alle Menschen mehr als satt zu machen. Nicht das fehlende Angebot, sondern der mangelnde Zugang zu den Nahrungsmitteln ist das Problem. Interessanterweise sind zwei Drittel der Hungernden Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, Menschen, die zwar selbst Landwirtschaft betreiben, aber davon nicht ausreichend leben können (Subsistenz). Diese Situation tritt vor allem bei „externen Schocks“ ein, wenn beispielsweise eine längere Dürreperiode oder Schädlingsbefall die Ernteerträge verringert haben oder wenn die Regenfälle anders ausfallen als zu erwarten.

Das Ausmaß des Hungers ist aber nicht mit der Anzahl der akut Hungernden hinreichend beschrieben. Die SDGs fordern **Ernährungssicherheit**, wollen, dass „alle Menschen jederzeit einen physischen, sozialen und wirtschaftlichen Zugang zu quantitativ und qualitativ angemessenen und sicheren Nahrungsmitteln“ haben. In dieser Definition sind viele Aspekte angesprochen, die für die Ernährungssituation wesentlich sind. Umgekehrt gilt, dass alle Faktoren gleichzeitig von Bedeutung sind. Mangel- und Fehlernährung sind hier ebenso gemeint, wie das Problem, dass Menschen sich die verfügbaren Nahrungsmittel schlicht nicht leisten können. Gemessen an diesen Kriterien, leben fast 30 % der Weltbevölkerung ohne Ernährungssicherheit.

Auch **falsche Entscheidungen der nationalen Politik** gefährden die Ernährungssicherheit: So setzten z. B. eini-

ge afrikanische Regierungen auf billige Getreideimporte und vernachlässigten die Produktion von Grundnahrungsmitteln im eigenen Land (oft zugunsten von lukrativeren Produkten für den Export). Obwohl z. B. die afrikanischen Regierungen noch einmal 2014 versprochen hatten, mindestens 10 % ihrer nationalen Budgets für die Landwirtschaft und die Entwicklung der ländlichen Räume auszugeben, blieb eine solche Prioritätensetzung aus. 2021 lag dieser Bereich durchschnittlich bei 6 % des Budgets. Die steigenden Weltmarktpreise (z.B. infolge des Ukraine-Krieges) führten so in vielen Ländern in eine gravierende Ernährungs-
krise.

Hinzu kommt der qualitative Aspekt der Ernährung. Mehr als ein Viertel der Menschheit ist **mangelernährt**. Diesen Menschen fehlt es an Eiweiß (Folge: Kwashiorkor) und an bestimmten Mikronährstoffen wie Vitamin A (Folge: Erblindung, Infektionsanfälligkeit), Jod (Folge: Schilddrüsenvergrößerung, Gehirnschäden), Zink (Folge: vermehrte Infektanfälligkeit, Durchfall-Gefahr) oder Eisen (Folge: Anämie).

SDG 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.

Die Welt ist voller **Missernten**: Ernährer gibt es global gesehen 2,5 Milliarden Übergewichtige Menschen, andererseits hungern nach wie vor über 800 Millionen Menschen. Aus der Sicht der Entwicklungspolitik sind Ernährungssicherheit und gesunde Ernährung zentrale Themen.

Ein neues Ernährung – das wäre ein wichtiges Ziel für viele Menschen. Genaue ist es zunächst die Gruppe der hungernden Menschen. Mindestens 700 Millionen Kinder, Frauen und Männer hungern (SDG), können sich aber nicht ausreichend ernähren. Doch selbst mit einer ausreichenden Kalorienversorgung – meist über Kohlehydrate – ist es nicht genug. Gut 2,5 Milliarden Menschen gehen an Hungerleidern: 600 Millionen wichtige Mikronährstoffe wie Eisen und Zink, Vitamin A oder Jod, Eisen oder Zink. Solche Mängel haben erhebliche Folgen für Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Nöng ist für diese Menschen eine solche nur quantifizieren, sondern auch qualitative Verbesserung zu erreichen.

Auf der anderen Seite macht auch Überernährung krank. Ein Zentner an Kohlehydraten, Zucker, Fett oder Salz. In vielen Industrieländern und zunehmend auch in den Schwellenländern nehmen Übergewicht und Adipositas (Fettleibigkeit) zu. Weltweit gehen 2,6 Milliarden laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) an Übergewicht. 900 Millionen Menschen sogar als fettleibig (BMI – Body Mass Index – über 30). Zusammen mit Bewegungsmangel bedeutet diese Überernährung auch hohe Risiken eines Schlaganfalls oder Herzerkrankungen und Diabetes zu erkranken und Diabetes zu erkranken.

Anteil der Hungernden	Welt	Afrika	Asien	Lateinamerika
2010	8,6 %	16,5 %	6,1 %	6,6 %
2022	9,2 %	19,2 %	6,5 %	6,9 %

Quelle: FAO: The State of Food Security and Nutrition in the World 2023

Wissenswertes: Die Zahl auf der Anzahl der Hungernden und heute höher als z. B. im Jahr 2020. Welche Ursachen für diese negative Entwicklung vermuten Sie? Ist alles genügend nicht. Neben für viele Maßnahmen, um denen man die Qualität der Ernährung verbessern könnte.

Wissenswertes: Übergewicht – ein weltweites Problem in welchem wir in armen Ländern, was kann getan werden, um hart geprüften.

Vorschlag für den Unterricht

Pandemie Übergewicht. Mangelernährung und Überernährung (mit leeren Kohlehydraten, mit zu vielen Fetten Zucker oder Salzen) weisen durchaus Parallelen auf. In praktisch allen Ländern der Erde nehmen Übergewicht und Adipositas zu, auch weil „Junk Food“ so unschlagbar billig ist im Vergleich zu gesunden und frischen Lebensmitteln. Dies näher zu beleuchten und dabei auch die Rolle der „Big-Food-Konzerne“ zu reflektieren, könnte ein Thema für die Oberstufe sein, das bisher wenig bekannt ist. Unterrichtsmaterialien stehen hierfür zur Verfügung:

<https://www.welthaus.de/bildung/welternaehrung-neu-denken>



SDG 3 Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.

Inhaltliche Orientierungspunkte



■ **Gesundheit** ist nach Auffassung der WHO (Weltgesundheitsorganisation) ein „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“. Von dieser Utopie sind die meisten Menschen auf der Welt die meiste Zeit ihres Lebens deutlich entfernt. Gesund ist, so formuliert

der Theologe Manfred Lütz in Anlehnung an Nietzsche, „wer mit seinen Einschränkungen und Krankheiten (gut) leben kann“.

■ Wie auch immer die Gesundheits-Definition ausfällt: Dass die gesundheitliche Situation der Menschen auf der Welt höchst unterschiedlich ist, wird von niemandem bestritten. Notwendig ist zunächst ein Blick auf die wichtigsten Faktoren für fehlende Gesundheit: Armut, Unterernährung (gerade in den ersten 1.000 Lebensjahren), fehlende Versorgung mit wichtigen Nährstoffen, verschmutztes Wasser, ausgeliefert sein den „Launen der Natur“ und den Bedrohungen durch katastrophale Ereignisse – dies alles zeigt die **strukturellen Unterschiede bei der Chance auf ein gesundes Leben**. Die durchschnittliche Lebenserwartung oder die Kindersterblichkeit (Todesfälle in den ersten fünf Jahren bei 1.000 Lebendgeburten) sind die wichtigsten Indikatoren für dieses Arm-Reich-Gefälle. „Weil du arm bist, musst du früher sterben“, der deutsche Filmtitel von 1956 gilt auch heute noch, auf globaler und lokaler Ebene.

■ Hinzu kommen die eklatanten **Unterschiede bei der medizinischen Versorgung**, bei Diagnose und Therapie, bei der Vorsorge und der medizinischen und pflegerischen Begleitung von Schwangeren, Schwerkranken oder Menschen mit Behinderung, bei der Betreuung alter Menschen, bei der Versorgung mit Medikamenten. In vielen Teilen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sterben Menschen an Krankheiten oder Verletzungen, die im reichen Teil der Welt gut behandelbar wären. Ein MRT, das hier in jeder Stadt und in fast jeder Klinik zur radiologischen Diagnostik zur Verfügung steht, ist in manchen Ländern lediglich

einmal in der Hauptstadt vorhanden und ist dort auch nur für diejenigen eine Option, die dafür bezahlen können.

■ Auf dem Arbeitsblatt zum SDG 3 werden weitere Kennziffern aufgeführt, welche die gesundheitliche Situation in Mosambik und in Österreich vergleichen. Auch die Ärztedichte oder die Ausgaben für das Gesundheitswesen könnten kaum unterschiedlicher sein. Die SDGs fordern trotz des hier sichtbaren ökonomischen Gefälles eine „allgemeine Gesundheitsversorgung“ für alle Menschen, einen „Zugang zu hochwertigen Gesundheitsdiensten und zu sicheren und bezahlbaren unentbehrlichen Arzneimitteln und Impfstoffen“. Gesundheit zu gewährleisten wird nicht mehr lediglich als nationale Aufgabe begriffen, sondern als **internationale Verpflichtung (global public good)**, für die alle Staaten Verantwortung tragen. Die Beendigung der Aids-, Tuberkulose- und Malaria-Epidemien (SDG 3.3), von Hepatitis oder auch der „durch Wasser übertragenen Krankheiten“ sind eine globale Herausforderung.

Land	Lebenserwartung (Jahre)	Kindersterblichkeit (‰)	Ärztinnen pro 1 Mio. Einwohner	Zugang zu sauberem Wasser (%)	Städt. Gesundheitsausgaben pro Einwohner (€)
Mosambik	61	23	90	53	22
Österreich	81	2,4	5.290	100	4.478

Quellen: World Development Indicators - July 2019; WHO; Statista; Fotolia; iStockphoto; Getty Images; iStockphoto

Vorschlag für den Unterricht

Der One-Health-Ansatz. Seit einigen Jahren, aber intensiv erst seit der Corona-Pandemie, wird in der Wissenschaft und in einigen Politikbereichen über das Konzept „One Health“ nachgedacht. Es bringt Humanmedizin, Veterinärmedizin und Umweltwissenschaften zusammen, basierend auf der Erkenntnis, dass menschliches Wohlergehen es notwendig macht, hier Verbindungslinien wahrzunehmen. Übertragungen von Krankheiten von Tier zu Mensch (Zoonosen), antimikrobielle Resistenzen und fundamentale Umwelt-Herausforderungen (etwa durch die Erderwärmung) müssen gleichzeitig in den Blick genommen werden, wenn wir bedrohlichen Entwicklungen vorbeugen wollen. Der Vortrag von Eckart von Hirschhausen macht dies überzeugend deutlich.

<https://www.bmz.de/de/themen/one-health>



SDG 4 Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.

Inhaltliche Orientierungspunkte



■ Bildung gehört zu den „sozialen Menschenrechten“ und ist nach Überzeugung vieler internationaler Organisationen der **Schlüssel für Entwicklung**. Es nützt dem einzelnen Menschen wie auch der Gesellschaft insgesamt, wenn ihre Bürger:innen eine bessere, angemessene und chancengerechte Bildung erhalten. Besser ausgebildete Menschen haben – wie zahlreiche Studien bestätigen – später ein höheres Einkommen und auch der gesellschaftliche Wohlstand nimmt zu, wenn der Bildungsstand verbessert wird. Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Frauen und der Gesundheit der Kinder oder der Wahrscheinlichkeit, dass diese Kinder wiederum die Chance haben werden, eine Schule zu besuchen.

■ In etlichen Ländern der Erde wurden die Bemühungen intensiviert, allen Kindern zumindest eine Grundschul-Ausbildung (vier bis sechs Jahre Schulzeit) zu ermöglichen. Die **Zielvorgabe der UNESCO**, bis 2030 dies für alle Kinder der Welt zu verwirklichen, wird wohl nicht erreicht. 2021 gingen rund 67 Mio. Kinder im Grundschulalter (9%) nicht zur Schule.

■ Zu den quantitativen kommen noch gravierender die **qualitativen Defizite**: Die Lernergebnisse vieler Jungen und Mädchen sind auch nach dem Ende der Grundschulzeit äußerst dürftig. Viele von ihnen beherrschen dann noch immer keine Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben oder Rechnen. Dies ist kein Wunder angesichts eines Schulunterrichts, der von schlecht ausgebildeten und schlecht bezahlten Lehrer:innen in übervollen Klassen abgehalten wird. In Afrika (südlich der Sahara) kommt statistisch eine Lehrperson auf 37 Schüler:innen. Ein effektiver und gar schülergerechter Unterricht ist auf einer solchen Basis kaum möglich. Frontalunterricht und auch Gewalterfahrungen prägen so die Schullaufbahn von Millionen Kindern. Hinzu kommt das Problem, dass viele Lehrer:innen ihren Ehrgeiz darin legen, möglichst einige Schüler:innen in die weiterführende Schule zu bringen. Wenn Aufmerk-

samkeit und Zeit auf die Leistungsstärksten ausgerichtet wird, führt das häufig zu Nachteilen für die Mehrheit der Schüler:innen.

■ Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass viele Jungen und Mädchen die Schule **vorzeitig und ohne Abschluss verlassen**. Im subsaharischen Afrika erreichen gerade 64% der Schüler:innen die letzte Klasse der Grundschule. In vielen Ländern sind es die Mädchen, die als erste die Schule verlassen, auch wenn viele Länder hinsichtlich der Geschlechterparität sehr viel erreicht haben. So wurde der Abstand zwischen den Einschulungsraten für Jungen und für Mädchen in den letzten 25 Jahren halbiert. Er liegt heute bei 88% (100% wären völlige Parität).



Vorschlag für den Unterricht

Kenntnisse über nachhaltige Entwicklung. Das SDG 4.7 fordert, dass bis 2030 „alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse ... zur Förderung nachhaltiger Entwicklung“ erworben haben. Angesichts der Tatsache, dass „nachhaltige Entwicklung“ kein Schulfach ist, das im Rahmen der Schule oder Ausbildung für alle Pflicht ist, ist es ungewiss, ob die Zielsetzung von 4.7 erreicht wird, zumal es schwerfällt, den Lerngegenstand „nachhaltige Entwicklung“ thematisch einzugrenzen. Fragen Sie doch Ihre Schüler:innen danach, wie sie selbst ihr diesbezügliches Wissen einschätzen und was sie sich dazu an schulischen Angeboten oder für die Zeit nach dem Schulabschluss wünschen, um diese Kompetenzen im Lauf des Lebens zu erwerben. Vielleicht ist das SDG-Quiz von Südwind eine interessante Form, Wissen über „nachhaltige Entwicklung“ zu testen.

<https://sdg-quiz.suedwind.at>



SDG 5 Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Die Situation von Frauen und Mädchen in der Welt kann nicht mit einem Satz beschrieben werden. Zu **heterogen sind die Lebensbedingungen** für die Frauen und die staatlichen Normen, der Zugang zu Ressourcen und die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe. Frauen auf ihre Opferrolle

zu reduzieren, wird jedenfalls nicht der Bedeutung gerecht, die sie in vielen Gesellschaften und Familien wahrnehmen. Gleichwohl ist die Diskriminierung von Frauen und Mädchen der zentrale Bezugspunkt des SDGs 5.

Einen großen Stellenwert hat in den SDGs das Thema **Gewalt gegen Frauen**. Jede dritte Frau, so UN Women, hat in ihrem Leben Erfahrungen mit physischer oder sexualisierter Gewalt machen müssen. In vielen Fällen sind die Beziehungspartner diejenigen, von denen die Gewalt ausgeht. 65% der getöteten Frauen wurden von ihren Partnern ermordet. Diese „häusliche Gewalt“ existiert in allen Ländern der Erde, unabhängig vom ökonomischen Status.

Frauen sind auch überproportional **Opfer von kriegerischer Gewalt**. 90% der Opfer in kriegerischen Konflikten sind „Zivilisten“, Menschen jenseits der bewaffneten Verbände. In der Mehrzahl der Fälle sind es Frauen, die sich auf die Flucht begeben und mit ihren Kindern Schutz vor weiteren Gewaltexzessen suchen. Gleichzeitig wissen wir, dass Gewalt gegen Frauen und insbesondere Vergewaltigungen in zahlreichen kriegerischen Konflikten gezielt als Waffe eingesetzt werden (Ruanda, Kosovo, Liberia, DR Kongo). Für hunderttausende Frauen bedeutet das in der Folge auch den Verlust ihrer sozialen Beheimatung.

Die in den SDGs geforderte „Geschlechtergleichstellung“ und das Ende jeglicher Diskriminierung sind in vielen Ländern noch weit von ihrer Realisierung entfernt. Vor allem in vielen islamisch geprägten Ländern gehen Mädchen seltener zur **Schule** und haben noch seltener die Chance, eine höhere Schule zu besuchen. Allerdings ist überall in der Welt zu beobachten, dass sich die Geschlechterunterschiede verringern. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass immer mehr Frauen als Lehrerinnen tätig sind und dies

wiederum die Eltern motiviert, ihre Mädchen zur Schule zu schicken. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Mädchen in vielen Ländern der Erde erfolgreicher in der Schule sind als die Jungen.

Frauenbenachteiligung gibt es auch beim **Zugang zu Grund und Boden**, beim Recht zu erben, Eigentum zu erwerben oder einen Kredit aufzunehmen. Auch hier sind Frauen in vielen Ländern – gesetzlich oder faktisch – diskriminiert, auch wenn man längst weiß, dass die Investitionsentscheidungen von Frauen weitaus eher dem Wohlergehen der Familien dienen als dies bei „männlichen Investitionen“ der Fall ist.



Vorschlag für den Unterricht

Sind Buben im Schulsystem benachteiligt? Während wir weltweit über die Benachteiligung von Frauen und über Frauengleichstellung sprechen, gibt es zumindest im Bildungswesen in Österreich und anderen Ländern längst eine Debatte darüber, ob nicht die Buben die Verlierer des Schulsystems sind. Sie sind es, die weniger Schulerfolge haben, die eher die Schule ohne Abschluss verlassen, die seltener die Matura ablegen oder einen Studienabschluss erreichen. Könnte es sein, dass daher eine Bubenförderung vonnöten ist? Das Besondere an dieser Fragestellung ist, dass es gute Argumente dafür und dagegen gibt, Stoff genug für eine kontroverse Debatte, die einzuüben ohnehin wünschenswert ist. Der Video-Beitrag der kontroversiellen Bloggerin Tamara Wernli könnte die Debatte eröffnen.

Nachteile für Jungs im Bildungssystem auf <https://www.youtube.com>



SDG 6 Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Wasser ist das **Lebensmittel Nummer 1**. Seine Verfügbarkeit bestimmt über Leben und Tod, über die Produktivität der Landwirtschaft, aber auch der Industrie. Mangelnde Wasserqualität sorgt für Epidemien und hohe Kindersterblichkeit. Seit 2010 gehören das Recht auf die Versorgung mit „sicherem“ Wasser und das Recht auf Sanitärversorgung zu den Menschenrechten. Der Wasserverbrauch der Menschheit hat sich in den letzten 50 Jahren vervierfacht; von einer nachhaltigen Wasserwirtschaft kann keine Rede sein.

Das regenerative Wasserdargebot ist in den Regionen der Erde sehr unterschiedlich verteilt. Während in Österreich Wasser im Überfluss vorhanden ist, herrscht in den Tropen und Subtropen häufig **Wasserknappheit** (weniger als 1.700 m³ pro Einwohner:in) oder wie in zahlreichen arabischen und nordafrikanischen Ländern **Wassermangel** (weniger als 1.000 m³ pro EW). Beunruhigend ist, dass fast die Hälfte der Menschheit von den Grundwasserbeständen lebt – und die gehen in vielen Regionen erkennbar zurück. Die Wasserentnahme ist dort also nicht nachhaltig.

Rund 70% des Wasserverbrauchs fließt in den Sektor **Landwirtschaft**. Auch hier ist eine ungleiche Verteilung augenfällig. In Afrika sind nur ca. 6% der landwirtschaftlich genutzten Fläche bewässert. Der Rest ist auf die natürlichen Niederschläge angewiesen, von denen allerdings ein großer Teil ungenutzt versickert oder verdunstet. Eine effizientere Nutzung der Niederschläge könnte die Produktivität deutlich verbessern. Andererseits ist zu befürchten, dass die Erderwärmung die Wasserverfügbarkeit vielerorts weiter verringert, weil Regen häufiger als Starkniederschlag auf die trockenen Böden trifft oder weil kaum vorhersehbare Dürreperioden die Ernten gefährden.

Zur Wasserknappheit kommt das Problem der **Wasserverschmutzung**. Auch wenn der Anteil der Menschen ohne Zugang zu sauberem Wasser in den letzten Jahren zurückgegangen ist, so fehlt immer noch rund 588 Mil-

lionen Menschen eine „sichere“ Wasserversorgung. Dies hat eine hohe Zahl von Infektionen zur Folge – und vor allem bei Kindern (Durchfallerkrankungen) eine hohe Sterblichkeit. Man schätzt, dass 80% der Infektionen in den „Entwicklungsländern“ über verunreinigtes Wasser erfolgen.

In diesem Zusammenhang steht auch das Ziel einer **adäquaten Sanitärversorgung** für alle Menschen: 419 Millionen Menschen müssen ihre Notdurft im Freien verrichten. Mehr als die Hälfte der Menschheit hat keine sichere und saubere Sanitärversorgung. Die Fortschritte in den letzten Jahren – seit der Verabschiedung der Agenda 2030 – sind zu gering, um das Minimalziel zu erreichen, bis 2030 mindestens allen Menschen die Notdurft im Freien zu ersparen. Vor allem in Afrika (subsaharisch) stagnieren die diesbezüglichen Bemühungen. Hier hat nur ein Drittel der Menschen eine eigene Toilette, die nicht mit anderen Haushalten geteilt werden muss.



Vorschlag für den Unterricht

Sollte der Zugang zu Wasser frei sein? Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser gehört zu den Menschenrechten und darf nicht vom Einkommen der Menschen abhängig gemacht werden. Auf der anderen Seite gibt es in vielen Ländern Wasserknappheit, ein sorgfältiger und sparsamer Umgang mit Wasser wäre sehr wünschenswert. Wie kann dies erreicht werden? Manche Stakeholder sind der Überzeugung, dass ein Preis für Wasser die notwendige Voraussetzung für sparsamen Verbrauch ist. Also für das Wasser bezahlen? Oder zumindest für Wassermengen jenseits einer gewissen Grundversorgung? Das Thema kann in Kleingruppen recherchiert und kontrovers debattiert werden.

https://praxistipps.focus.de/trinkwasser-privatisierung-was-sie-darueber-wissen-sollten_106125



SDG 7 Zugang zu bezahlbarer, verllässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.

Inhaltliche Orientierungspunkte



In der Vergangenheit war die **Steigerung** von Wohlstand und Wirtschaftskraft immer auch mit einer Steigerung des Energieverbrauchs verbunden. Bruttonationaleinkommen und der Verbrauch „moderner Energien“ – damit waren in der Regel Erdöl, Kohle und Erdgas gemeint –

wuchsen parallel. Je „entwickelter“ das Land, desto höher der Energieverbrauch. Der weltweite Energieverbrauch hat sich in den letzten Jahren 40 mehr als verdoppelt.

Auf der anderen Seite bedeutet Armut zumeist auch Energiearmut, also im Bedarfsfall nicht einfach auf Energie zugreifen zu können, sondern von „traditionellen Energiequellen“ abhängig zu sein. Die Beschaffung von Brennholz, Holzkohle oder Tierdung zum Kochen ist aufwändig und wird immer schwieriger. Die Wege zum Brennholz werden immer länger, weil in der Umgebung Büsche und Bäume längst abgeschlagen sind; Holzkohle ist ein Marktprodukt, mit stark schwankenden Preisen; der Tierdung, der energetisch genutzt wird, steht nicht mehr als Dünger zur Verfügung.

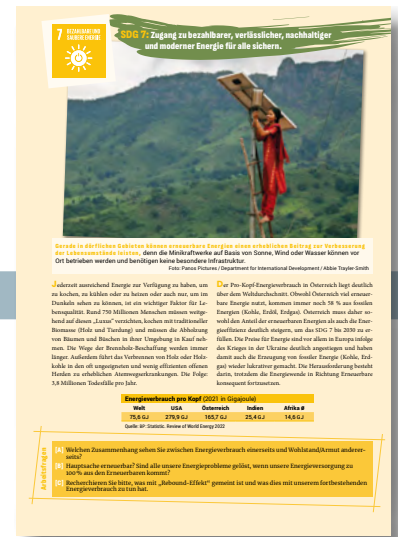
Wie sehr der **Energieverbrauch zwischen „arm“ und „reich“** auseinanderklafft, lässt sich an den Zahlen ablesen. Der Pro-Kopf-Energieverbrauch ist in Österreich fast achtmal höher als der eines Menschen in Tansania, wobei diese Durchschnittszahl nicht einmal das Stadt-Land-Gefälle widerspiegelt. Ein:e Schüler:in in Österreich hat bis zum 18. Lebensjahr wahrscheinlich schon mehr Energie verbraucht als Millionen von Menschen in den „armen Ländern“ ihr ganzes Leben lang.

Während wir darüber nachdenken, wie wir unseren Energieverbrauch drosseln können, kommt es für mindestens 2,5 Mrd. Menschen darauf an, endlich **Zugang zu „bezahlbarer, verllässlicher, nachhaltiger und moderner Energie“** zu erhalten. Dabei geht es nicht um Luxusfragen wie die, wohin die nächste Urlaubsreise gehen soll, sondern um fundamentale Bedürfnisse wie Essen zu kochen, mit einem Generator Strom für ein wenig Beleuchtung oder für das Aufladen des Handys zu erzeugen oder einen

PKW-Transport ins nächste Krankenhaus organisieren zu können.

Zugang zu **elektrischem Strom** haben in Afrika (südlich der Sahara) gerade einmal 50% der Bevölkerung. Andersherum: 590 Mio. Menschen in Afrika haben keinen Strom. Und wenn sie Strom haben, ist das Stromnetz vielerorts so schlecht, dass es immer wieder zu Stromausfällen kommt. Dabei ist Afrika reich an Energien, die aus Sonne und Windkraft gewonnen werden könnten.

„Moderne Energie“ bedeutet fossile Energien und damit Klimaerwärmung. Zwar nimmt der Anteil der Erneuerbaren weiter zu (29% der weltweiten Stromerzeugung sind mittlerweile „erneuerbar“), aber der Abschied von den Fossilen erfolgt noch immer zu langsam. So wünschenswert es ist, dass alle Menschen Zugang zu moderner Energie haben, so wünschenswert ist es auf der anderen Seite auch, dass diese Energien möglichst klimafreundlich zur Verfügung gestellt werden (siehe SDG 13).



Vorschlag für den Unterricht

Klimakiller Internet? Rund 2/3 der Menschheit sind heute online. Die wachsende Digitalisierung hat auch ihre Schattenseiten, denn sie verursacht erhebliche Treibhausgasemissionen, die durch Stromverbrauch, durch digitale Infrastruktur und durch die Produktion der Milliarden Endgeräte entstehen. Schätzungsweise sind rund 4% der weltweiten Emissionen auf das Internet zurückzuführen. Tendenz steigend. Wenn wir Klimaschutz wollen, muss die digitale Nutzung „grüner“ werden. Einige Hinweise darauf gibt es im Video der Deutschen Welle (10:39 Min.), vielleicht aber auch von den Schüler:innen, die ja alle auch Nutzer:innen sind.

Deutsche Welle – Klimakiller Internet? auf <https://www.youtube.com>



SDG 8 Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.

Inhaltliche Orientierungspunkte



SDG 8 reflektiert die Erfahrung, dass die Reduktion der Armut, dass Wohlstand und Entwicklung, in der Vergangenheit zu einem wesentlichen Teil **durch ökonomisches Wachstum** ermöglicht wurden. Erfolgreich im Sinne der Armutsreduktion waren diejenigen Länder, die dauerhaftes

ökonomisches Wachstum erzielt haben. Die Forderung der SDGs nach „dauerhaftem Wachstum“ ist daher folgerichtig, soll gerade für die „einkommensschwachen Länder“ (Low Income Countries) genau einen solchen Entwicklungsprozess in Gang bringen.

Entscheidend wird hier sein, wie dieses ökonomische Wachstum gestaltet wird, wer daran beteiligt ist und wem es zugutekommt. Ein Blick auf die Statistik – siehe Arbeitsblatt zu SDG 8 – deutet an, dass ein höheres Pro-Kopf-Einkommen (BIP) nicht unbedingt günstigere soziale Bedingungen für die Menschen bedeutet. **Pro-Poor-Growth** ist gefragt, ein inklusives, alle Menschen mitnehmendes Wachstum, dass größtmögliche Armutsminderungseffekte mit sich bringt.

Zur sozialen Dimension kommt die **ökologische**. Ökonomisches Wachstum war in der Vergangenheit immer auch mit steigendem Umweltverbrauch verbunden. Die Geschichte von Wachstums- und Wohlstandssteigerung ist auch die Geschichte von Umweltzerstörung, Klimawärmerwärmung, Artensterben und der Erschöpfung von Rohstoffen.

Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, ob die SDGs mit der gleichzeitigen Forderung nach einem dauerhaften und nachhaltigen Wachstum nicht in einem unlösbaren **Widerspruch** gefangen sind. Kann es dauerhaftes, d.h. im Grunde endloses Wachstum geben in einer endlichen Welt? Selbst wenn die Koppelung des Wirtschaftswachstums an den Umweltverbrauch in den letzten Jahren weniger stark ausgeprägt ist, so ist doch offensichtlich, dass mehr Wachstum und mehr Wohlstand die Ressourcen der

Erde auch stärker beanspruchen.

Aus diesem Grund plädieren einige für ein „**grünes Wachstum**“, das nur noch da zulegt, wo dies ohne zusätzlichen Ressourcenverbrauch möglich ist oder wo durch neue Investitionen bestehende Umweltbelastungen reduziert werden. Andere halten auch diesen Ansatz für realitätsfern und treten dafür ein, sich von der Wachstumsdebatte zu verabschieden. Es gilt, die **Postwachstums-Gesellschaft** zu verwirklichen, die Wohlstand neu definiert, Arbeit anders verteilt und Güter anders nutzt. Ökonomisches Wachstum – so sind sich immerhin Viele einig – ist ohnehin kein guter Kompass für Lebensqualität.

SDG 8 verbindet nachhaltiges Wachstum mit produktiver Vollbeschäftigung und menschenwürdiger Arbeit. Denn ziemlich genau die Hälfte aller Arbeitenden weltweit sind unter **ungesicherten Verhältnissen** beschäftigt, haben keinen Arbeitsvertrag oder arbeiten ausschließlich auf eigenes Risiko. Diese prekäre Situation hat in den letzten Jahren erkennbar zugenommen und reduziert die Möglichkeiten von Gewerkschaften, Arbeitsrechte einzufordern und durchzusetzen.

Vorschlag für den Unterricht

Kinderarbeit einfach verbieten? Fast jedes 10. Kind auf der Welt (unter 17 Jahren) arbeitet. Die Hälfte dieser Kinder und Jugendlichen geht einer „gefährlichen Kinderarbeit“ nach. Der Kinderarbeit soll laut SDG 8 bis 2025 „in jeglicher Form ein Ende gesetzt werden“. Doch so einfach ist dieses Anliegen wohl nicht zu realisieren. Es gibt Kinder, die aus Armutgründen arbeiten müssen und auch wollen. Sie fordern für sich bessere Arbeitsbedingungen, Schutz vor Ausbeutung und Gewalt. Macht es da Sinn, trotzdem ein Ende der Kinderarbeit zu fordern?

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/kinderarbeit-fragen-und-antworten/275272>



SDG 8: Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.

Menschenwürdige Arbeit? Millionen von Menschen sind weit entfernt von arbeitsfähigen Arbeitsbedingungen und existenzsichernden Löhnen. Foto: von Pictography/Corbis

Wirtschaftliches Wachstum gilt für einen Großteil der Faktoren als notwendig, wenn auch nicht hinreichend Voraussetzung für eine Verringerung der Armut und für wachsenden Wohlstand. Typischerweise kann die positive soziale Entwicklung vor allem in den „Schwellenländern“ nach oben die ökonomischen Fortschritte dieser Nationen erklären werden. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass im SDG 8 die Notwendigkeit von ökonomischem Wachstum betont wird. Gerade die „ärmsten Länder“ (least developed countries - LDC) sollen ein jährliches und über mindestens 7% Wirtschaftswachstum pro Jahr anstreben und die Hälfte, dass dies in der Mehrheit der LDC in den Jahren ab 2015 (dem Jahr der Vollbeschäftigung für August 2017) erreicht zu sein.

In den „reichen“ Ländern ist der Rückgang von Wirtschaftswachstum vielfach doch stärker zu bemerken als in den Ländern mit niedrigen Einkommen. Lange erkannten wir die Bedeutung von Investitionen, die durch das eigenständige Wachstum unserer Güterproduktion weltweit angereicht werden und die heute die wichtigsten Lebensbereiche einströmen. Ökonomisches Wachstum muss sich aber hinsichtlich der ökologischen Folgen bewusst lassen, die vor allem durch den Ressourcenverbrauch, die globalen Erwärmung und die Verschmutzung der Luft, die Ozeane und die Meeresressourcen entstehen. Das gilt aber auch für den Bereich der sozialen Folgen. Das SDG 8 fördert menschenwürdige Arbeitsbedingungen für alle, doch nur mit dem höchsten Menschen am Ende unserer Lieferketten passen, das vor vielen lange Zeit nicht gilt.

Die ärmsten Länder (least developed countries) jährliches Wirtschaftswachstum pro Kopf (B 2015 = 2001)	
Burkina Faso	11,7 %
D.R. Kongo	8,3 %
Madagaskar	1,5 %
Nepal	5,1 %
Senegal	8,2 %
UDC	3,3 %

Quelle: World Bank Development Indicators (www.worldbank.org) - Zugriff März 2018; alle Angaben sind kaufkraftbereinigt.

Arbeitsblatt

A) Die „ärmsten Länder“ (LDC) sollen laut SDG 8 mindestens 7% pro Jahr wachsen. Vergleichen Sie diese Zielvorgabe mit den Wachstumsraten der ärmsten Länder der LDC (Quelle: A).

B) Das SDG 8 zielt auf ein „dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wachstum“ ab. Inwieweit ist dieses Zielsetzung für Österreich verwirklicht?

C) „Jeder Mensch hat das Recht zu arbeiten.“ - Wie würden sich die Menschen in Österreich auf eine solche Forderung einstellen?

SDG 9 Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.

Inhaltliche Orientierungspunkte



■ Eine **inklusive und nachhaltige Industrialisierung** ist ein wichtiger Schlüssel für ökonomisches Wachstum, Wohlstand und Beschäftigung. Weil mehr als die Hälfte der weltweit Beschäftigten in kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) arbeiten, kommt es wesentlich darauf an, dass

diese Betriebe Zugang zu technologischen Innovationen und zu Finanzdienstleistungen haben. Wertschöpfung muss mehr als bisher in den Ländern des Globalen Südens stattfinden. Der Industriesektor ist hier wichtig, weil in der Landwirtschaft allein der Bedarf an existenzsichernden Jobs nicht gedeckt werden kann.

■ Beschäftigung und existenzsichernde Löhne sind durch die Corona-Krise noch einmal mehr unter Druck geraten. Nach Angaben der ILO suchen weltweit über 200 Millionen Menschen eine **Beschäftigung** in Erwerbsarbeit, vor allem in den Ländern mit niedrigem oder mittlerem Einkommen. Weltweit ist bemerkenswerterweise die Arbeitslosigkeit bei jungen Leuten (15–24 Jahre) dreimal so hoch wie bei den Erwachsenen (ILO 2023). Während im Globalen Süden viele Beschäftigungsverhältnisse prekär sind, gibt es in vielen Ländern mit hohem Einkommen einen eklatanten Fachkräftemangel.

■ Wie für das wirtschaftliche Wachstum insgesamt gilt auch hier die Feststellung, dass Industrialisierung sozial gestaltet werden muss. **„Breitenwirksam“** (SDG 9.2) wird Industrialisierung nur dann sein, wenn sie mit verlässlichen Arbeitsverhältnissen und ausreichenden Jobs verbunden ist. Dazu braucht es eine qualifizierte Belegschaft in den einzelnen Ländern, aber auch starke Gewerkschaften zur Durchsetzung von fairen Löhnen und menschenfreundlichen Arbeitsnormen.

■ Ist das Zeitalter der Industrialisierung vorbei? Es sollte nicht übersehen werden, dass die Industrialisierung wesentlich das Fundament für den Reichtum der „Industrieländer“ wie auch der „Schwellenländer“ war und

ist. Auch heute ist die Weiterverarbeitung von Rohstoffen und die Herstellung von Gütern in fast allen Ländern der Erde eine wesentliche Quelle der Wertschöpfung. **Jeder fünfte Arbeitsplatz** in der Welt ist ein Industrie-Arbeitsplatz.

■ Die Industrialisierung hat allerdings nicht alle Länder in gleicher Weise erfasst. Die **„Tiefe der Wertschöpfung“**, der Weiterverarbeitung durch moderne Technologie und Maschinen, ist recht verschieden. Es macht einen Unterschied, ob ein T-Shirt zusammengenäht wird oder ob ein Auto vom Band läuft. Beides würde als Industrie-Produktion eingestuft – und hat doch höchst unterschiedliche ökonomische Folgen für die Produzent:innen.

■ Die **ökologische Kehrseite** der Industrialisierung sind ein hoher Energieverbrauch und die daraus resultierende Klimabelastung, der Eintrag von Schadstoffen in Luft, Wasser und Erde und entsprechende Verschmutzung der Ökosysteme sowie die Erschöpfung von begrenzt vorhandenen Rohstoffen. Auch wenn diese „Umweltprobleme“ mittlerweile erkannt sind, so kann von einer „nachhaltigen Industrieproduktion“ – wie sie die SDGs fordern – weithin noch nicht gesprochen werden.

Zugang zu Internet: haben heute mehr als 5,3 Milliarden Menschen, das sind 74% der Weltbevölkerung. Dieser Zugang zu weltweitem Wissen, zur Abwicklung von Geschäftstreffen oder zu einer Beratung durch „Telemedizin“ hat für viele Menschen die Lebensqualität verbessert.

Industriealisierung auf der Basis von Kohle und Kohlen war der Schlüssel für die rasante Wohlstandsentwicklung in Europa. Mit Weiterverarbeitung von Rohstoffen stand in der Wertungskette vorrangig die Herstellung von Rohstoffen, indem die Erde vor allem für die Gewinnung von Kohle aufbereitet wurde. Inzwischen sind die meisten Industrieländer in der Lage, Rohstoffe zu verarbeiten. In Schwellenländern sind die Rohstoffe vor allem für die Gewinnung von Kohle vorhanden. In Schwellenländern sind die Rohstoffe vor allem für die Gewinnung von Kohle vorhanden. In Schwellenländern sind die Rohstoffe vor allem für die Gewinnung von Kohle vorhanden.

Moderne Infrastruktur ist wesentlich für ökonomischen Fortschritt. Die „Entwicklungsländer“ haben vielfache die Chance, diese Entwicklungsschritte zu beschleunigen, welche die meisten ökonomischen Schäden vermeiden, die mit der Industrialisierung in Europa vor allem durch die Verbrennung von Kohle verbunden waren. Diese Länder – insbesondere in der „Schwellenländer“-Region – können, wenn sie die richtigen Technologien nutzen, in im gemeinsamen Interesse der Menschheit. Eine solche Industrialisierung braucht internationale Zusammenarbeit.

Anzahl der Menschen, die das Internet nutzen		
	2017	2021
Welt	45,6%	65,3%
Länder mit niedrigem Einkommen	12,1%	26,4%
Länder mit mittlerem Einkommen	27,7%	55,1%
Länder mit hohem Einkommen	85,5%	92,1%

Quelle: ITU Statistics (Juli 2021), Länderangaben sind Mittelwerte

QR Code: Breitenwirksame, die in Arbeit stehen, das Internet? Erkennen Sie Ihren Print und Content der Frage. Vergleichen oder verkettern die digitalen Medien (Handy, Internet), den Abstand zwischen vordem und einem Land. Welche Vorteile bringt die „Print“ für unseren?

QR Code: Moderne Industrieproduktion ist ein „Entwicklungsländer“ ist eine erhebliche Konkurrenz für die alten „Industrieländer“. Welche Schwächen zeigen sich bei einer solchen Entwicklung?

Vorschlag für den Unterricht

M-Pesa Bezahlssysteme aus Afrika. Innovationen gibt es nicht nur in den „reichen Ländern“. In Kenia hat man 2007 ein Bezahlssystem zur Praxisreife entwickelt, das es Menschen endlich ermöglicht, Geld via Mobilfunk zu senden und zu empfangen, ohne dafür eine Kreditkarte oder ein Bankkonto zu benötigen. Das Bezahlssystem hat viele Finanztransaktionen beschleunigt und viele Geschäfte auch erst möglich gemacht. Das Video der Deutschen Welle beschreibt eine Erfolgsstory für Innovationen in Afrika, die hier wenig wahrgenommen werden.

Mobiler Geldtransfer in Afrika auf <https://www.youtube.com>



SDG 10 Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.

Inhaltliche Orientierungspunkte



■ Was folgt daraus, wenn in einer Gesellschaft (Weltgesellschaft) die ökonomischen Unterschiede zwischen den einzelnen Teilnehmer:innen bei Einkommen oder Vermögen immer größer werden? Zerstört dies den Zusammenhalt, erhöht es das soziale Konflikt- und Gewaltpotential, reduziert dies vielleicht sogar die Möglichkeiten ökonomischen Wachstums (vgl. R. Wilkinson)? Oder sind die Unterschiede gut, weil sie den Wettbewerb verschärfen, Leistungsanreize schaffen und Innovationen begünstigen. Der Streit über die Folgen der Ungleichheit könnte gegenläufiger kaum sein.

■ Uns erreichen immer wieder neue Informationen über die **weiter wachsende Ungleichheit**. So besitzen die Menschen, die zum reichsten 1 % der Weltbevölkerung gehören, rund 48 % des Vermögens, während 53 % der Weltbevölkerung gerade einmal 1,1 % Vermögensanteile halten. Die Ungleichheit hat sich im Zuge der Corona-Krise noch einmal deutlich verschärft. Den superreichen Milliardär:innen – Spitzenreiter ist der französische Unternehmer Bernard Jean Étienne Arnault mit 233,8 Mrd. \$ (Forbes 2023) – stehen 659 Millionen Menschen in extremer Armut gegenüber.

■ Die Unterschiede bestehen nicht nur zwischen Personen, sondern auch **zwischen den Ländern**. Das Pro-Kopf-Einkommen in den „reichen Staaten“ (high income countries) ist 27mal höher als in den „low income countries“. Die Entwicklung in den letzten Jahren war zwar so, dass die Ökonomien im Globalen Süden schneller gewachsen sind als etwa in der OECD. Doch in Dollar berechnet steigt die Ungleichheit weiter an (siehe Arbeitsblatt). Mit Wachstum ohne Umverteilung wird die Ungleichheit in der Welt nicht überwunden.

■ Zu den internationalen kommen die **internen Unterschiede** innerhalb der Länder. Die brutale Gleichzeitigkeit von Armut und Reichtum am selben Ort lässt viele Besucher:innen z.B. der großen Metropolen der Welt erschrecken. Der Gini-Index misst die Einkommensverteilung in-

nerhalb eines Landes. Ein Gini-Index von 0 bedeutet, dass alle das Gleiche haben; beim Gini-Index 1 besäße Einer wirklich alles. Trotz lückenhafter Datenbasis kann festgestellt werden, dass in etlichen afrikanischen und arabischen Ländern die Ungleichheit sehr hoch ist (Spitzenreiter ist Südafrika mit Gini 0.63. Die Slowakei (Gini: 0.23) ist das Land mit der geringsten Einkommensunterschiede in den letzten Jahren allerdings zugenommen.

■ Die SDGs gehen von der Überzeugung aus, dass es notwendig ist, die **Ungleichheit zu verringern**. Denn sie reduziert Lebenschancen, lässt Bildungsmöglichkeiten ungenutzt verstreichen und führt zu sozialen Konflikten. Gelder und Investitionen fehlen da, wo sie dringend gebraucht werden, während die Reichen ihr Geld im Ausland in Sicherheit bringen oder für den Luxuskonsum verprasen. Steuerflucht und Steuervermeidung entziehen den „Entwicklungsländern“ laut Oxfam jedes Jahr mindestens 100 Mrd. \$ – „eine Form der Korruption auf Kosten der Armen“ (Weltbankpräsident Kim). Im Ergebnis bremst die Ungleichheit Wachstum und Wohlstandsentwicklung und schadet so der Gesamtgesellschaft.

SDG 10: Die Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.

Migrationsrechte Ungleichheit: Wenn die eigenen Lebensumstände keine Perspektive bieten und in anderen Ländern die Aussichten sich verbessern, führt das zu Migration. Rund ein Viertel der Menschen in Österreich haben eine Migrationsgeschichte.

Wie viel Ungleichheit erträgt die Welt? Wie verhält eine Gesellschaft, in der eine kleine Minderheit Vermögen und Macht anhäuft, während ein starrer großer Teil an den Rand des Lebens in Wirklichkeit durch einen Armutsgefälle bei sehr vielen Menschen in den letzten Jahrzehnten weniger geworden ist, wie kann man doch in vielen Ländern feststellen, dass der Abstand zwischen „Reichen“ und „Armen“ immer weiter wächst. Ähnliches gilt auch im weltweiten Maßstab. Der Abstand zwischen „Ländern mit niedrigem Einkommen“ und „Ländern mit hohem Einkommen“ – gemessen am Pro-Kopf-Einkommen (PKE) – hält sich zwar in den letzten Jahren relativ stabil (siehe Tabelle).

Auch in Österreich wird die Zahl der SDGs, die Ungleichheit zu verringern, erhebliche Rückschritte verzeichnen: So besitzen mittlerweile 50% der einkommensschwächeren Haushalte lediglich 2,5% des Vermögens, während ungefähr die oberen 1% der einkommensschwächeren Haushalte gut 40% des Gesamtvermögens haben. Die SDGs fordern eine der Ungleichheit mit entsprechenden Maßnahmen, um einer entsprechenden Lebensqualität zugunsten der unteren Einkommens und mit einer verbesserten Finanzierung der Chancengleichheit zu begegnen. Viele Maßnahmen für eine „soziale, wirtschaftliche und politische Inklusion“ mit dem Ziel, einander zurückzukommen, stehen noch auf der „To-Do-Liste“.

Ungleichheit zwischen Ländern mit hohem und mit niedrigem Einkommen	1991	2001	2011	2021
PKE – Länder mit hohem Einkommen	38.702 \$	38.003 \$	41.023 \$	55.207 \$
PKE – Länder mit niedrigem Einkommen	1.010 \$	1.059 \$	1.279 \$	2.049 \$
Abstand – gemessen in Dollar	37.692 \$	36.944 \$	29.744 \$	53.158 \$
Abstand – gemessen in %	4,3 %	2,7 %	2,3 %	2,7 %

Wichtig: Weltweit sinkt die Einkommensungleichheit – gemessen am Pro-Kopf-Einkommen – im Vergleich zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf. Dies ist ein Zeichen für eine Verbesserung der Einkommensverteilung.

QR Code: <https://www.derstandard.at/story/2000128800864/haben-wir-die-pflicht-klimafluechtlinge-aufzunehmen>

Vorschlag für den Unterricht

Haben wir eine Verpflichtung, „Klimaflüchtlinge“ aufzunehmen? 2021 haben rund 24 Millionen Menschen auf der Welt ihre Heimat aufgrund von Naturereignissen verlassen müssen, ein erheblicher Teil von ihnen infolge der Klimakrise. Gibt es eine moralische oder politische Verpflichtung, dass jene Länder die Klimaflüchtlinge aufnehmen, die durch ihre Wirtschaftsweise erheblich zur Klimaerwärmung beitragen oder historisch beigetragen haben? Was hieße eine solche Verpflichtung konkret für Österreich?

<https://www.derstandard.at/story/2000128800864/haben-wir-die-pflicht-klimafluechtlinge-aufzunehmen>



SDG 11 Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.

Inhaltliche Orientierungspunkte



■ **Tendenz zur Stadt.** Immer mehr Menschen verlassen die ländlichen Gebiete und strömen in die Städte. Waren 1965 erst rund 35 % der Weltbevölkerung urbanisiert, so waren es 2022 bereits 57 %. Für 2050 rechnen die Vereinten Nationen damit, dass zwei Drittel der Menschen in den urbanen Räumen leben werden.

Gleichzeitig steigt die Zahl der Megacities. Zur Zeit haben 45 Städte in der Welt mehr als 10 Millionen Einwohner:innen.

■ Die Lebensbedingungen in den Städten sind von extremen **Arm-Reich-Gegensätzen** geprägt. Imposante Prachtbauten stehen neben Slumvierteln, in denen für die Bewohner:innen wenig bis keine Infrastruktur zur Verfügung steht. Die Menschen leben hier häufig ohne sichere Wasser- und Stromversorgung, ohne Abwasser- und Müll-Entsorgung, ohne befestigte Straßen und ein Mindestmaß an öffentlicher Infrastruktur wie Verwaltungsstellen, Schulen oder Gesundheitsstationen. Die Slum-Sanierung (SDG 11.1) hat daher bei den „nachhaltigen Entwicklungszielen“ einen hohen Stellenwert, betrifft sie doch rund eine Milliarde Menschen.

■ **Nachhaltige Städte**, in denen auch die Umweltbedingungen lebensförderlich sind, gibt es in vielen Regionen der Erde nicht. Chinas Smog-Probleme oder Rios-Abwasser-Skandal sind weltbekannt. Die schnell wachsenden Städte haben bei Wasser, Luft und Böden längst die Kontrolle über den Schadstoffausstoß verloren. Rücksichtslose Industrialisierung hat das Ihre dazu beigetragen, dass viele Menschen in eigentlich „unbewohnbarem Gebiet“ leben. Die ungeplante Errichtung von immer neuen Häusern in den Favelas, Villas miserias, Barriadas oder Compounds auf ungesicherten Böden oder an Berghängen macht zudem das Leben dort zu einem gefährlichen Risiko, bedroht von Erdbeben oder Starkniederschlägen.

■ Trotz der schwierigen und gefährlichen Lebensbedingungen in den Slums ist der Anteil der Menschen in extremer **Armut** mit 2 % in Städten deutlich **geringer** als auf dem Land mit 15 %. Der Moloch Stadt bedeutet jede Menge

Zumutungen, aber auch Chancen auf (bescheidenes) Einkommen. Im informellen Sektor finden Zehntausende die Möglichkeit, Geld zu verdienen: Durch das Sammeln von Plastik, Dosen oder Altpapier, durch kleine Dienstleistungen oder den Verkauf von Snacks, durch Mitarbeit im Haushalt bei den Wohlhabenden oder durch schlecht bezahlte Aushilfsarbeiten. Viele dieser Tätigkeiten finden unter Bedingungen statt, welche die Menschenwürde verletzen. Und doch gelingt es auf diese Art und Weise etlichen, der extremen Armut einen Schritt weitzu entkommen. Die Städte, in denen der größte Teil des ökonomischen Wachstums stattfindet, bieten hierfür häufig deutlich bessere Chancen als der ländliche Raum.

SDG 11 Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.

Nicht in die Städte. Weil es auf dem Land vielerorts keine Chance auf Einkommen gibt, zieht es viele Menschen in die Stadt, auch wenn die Lebensbedingungen gerade am Anfang oft sehr prekär sind. (Foto: ©/Chau Sun)

Die weltweite Stadtbevölkerung wächst, besonders stark in Afrika und Asien. In den neu entstehenden Siedlungen leben Menschen unter ungünstigen Umständen wie mangelndem Wasser- und Energiezugang, Abwasser- und Müllentsorgung, aber auch Schulen, Gesundheitszentren, Spielplätze etc. müssen gebaut werden. Die Kommunalverwaltung ist in den informellen Siedlungen nicht oder nur schwach präsent, was die hohen lebenswichtigen Versorgungsleistungen schwierig macht. Und dennoch: Die Armen sind in den Städten deutlich zahlreicher als auf dem Land (über 80 % der Menschen in Armut leben auf dem Land). Vielen gelingt es in der Stadt – auch aus den Slums – ein Stück aus der extremen Armut zu entkommen.

Auch in Österreich nimmt die Verstärkung von Slums zu. Bis zum Jahr 2030 werden 40% der Menschen im „urbanen Raum“ ohne einen angemessenen Wohnraum leben. Dies ist ein Problem, das sich nicht von selbst löst. Die Politik muss hier aktiv werden. In den Städten wiederum wachsen die Wohnkosten und die Wohnungslosigkeit. Gleichzeitiger Anstieg der sozialen Ungleichheit und der Armut vor allem für Geringverdienende und große Familien. Ein weiterer Grund für die Verstärkung von Slums ist die steigende Zahl von Menschen, die in den Metropolen der Welt Wohnungen als Kapitalanlage und nicht zum Wohnen kaufen.

Anteil der Menschen in extremer Armut an der Stadt- / Landbevölkerung	
Stadt (2022)	Land (2022)
2%	15%
Stadt (Prognose 2050)	Land (Prognose 2050)
2%	15%

Quelle: World Poverty Clock, July/August 2023

Wissenswertes:

- Welche Voraussetzungen haben Sie darüber, warum die Armut in den ländlichen Gebieten meist größer ist als in den Städten?
- Welche Maßnahmen können dazu beitragen, dass das ländliche und soziale Stadt-Land-Gefälle vermindert wird?
- Die Städte sollen „inklusive, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig“ sein. Wie beurteilen Sie die derzeitige Lage Ihrer Stadt/ihren Wohnort?

Vorschlag für den Unterricht

Einfamilienhäuser verbieten? Wenn Böden wasser- und luftundurchlässig „versiegelt“ werden, stirbt das Leben von Pflanzen und Tieren und Mikroorganismen darunter. Der Boden kann seine biologischen Funktionen nicht mehr wahrnehmen. Die Errichtung von Häusern, Straßen oder Betriebsanlagen in Österreich hat die Versiegelung von gut 20 km² pro Jahr zur Folge. Um diese Tendenz zu stoppen, gibt es Überlegungen, den Bau von Einfamilienhäusern einzuschränken oder sogar zu verbieten. Zwei Drittel der Menschen in Österreich sind jedoch gegen ein solches Bauverbot. Die Frage, wie dieser Konflikt zwischen Wohlstandswunsch und Ökologie gelöst werden kann, bietet Stoff für eine kontroverse Debatte, wie sie zur Stärkung der Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung geübt sein will. Der Standard-Artikel bietet dafür eine gute Basis: <https://www.derstandard.at/story/2000134401204/immer-mehr-zugebaut-warum-oesterreich-langsam-der-boden-ausgeht>



SDG 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.

Inhaltliche Orientierungspunkte

12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



■ **Nachhaltige Bewirtschaftung und effiziente Nutzung der Ressourcen:** Die SDGs setzen hier auf „Effizienzgewinne“, wollen dass überall die technologischen Möglichkeiten genutzt werden, um die Entnahme von Rohstoffen und den Umweltverbrauch zu reduzieren. Gleichzeitig ist

der „Hunger nach Rohstoffen und Ressourcen“ unverändert groß und will befriedigt werden, nicht zuletzt in den aufstrebenden Schwellenländern.

■ Die SDGs wollen die **schädlichen Subventionen** fossiler Brennstoffe (laut IWF sind das insgesamt 5,9 Billionen Dollar im Jahr 2020) „durch Beseitigung von Marktverzerrungen entsprechend den nationalen Gegebenheiten“ beseitigen. Die sehr vorsichtige Formulierung deutet an, dass im Zielkonflikt zwischen Energieversorgung und Wachstum einerseits und dem Klimaschutz andererseits eine eindeutige Handlungsmaxime vermieden werden soll. Dabei wäre es doch entscheidend, dass „die Preise die Wahrheit sagen“, dass CO₂-Emissionen und andere Belastungen von Luft und Wasser durch eine weltweite entsprechende Besteuerung unattraktiver würden und so Investitionen in alternative Energieträger begünstigen.

■ Die SDGs fordern dazu auf, das **Abfallaufkommen** bis 2030 „deutlich zu verringern“. Im Moment ist die Tendenz der weltweiten Vermüllung ansteigend: 5,5 Mio. Tonnen Müll werden jeden Tag „produziert“. In Österreich liegt die Jahresbilanz bei rund 71 Mio. Tonnen. Während bei Bauten und Industrie die Margen sinken, ist das Aufkommen der „Siedlungsabfälle“ (Haushalte) seit vielen Jahren unverändert hoch.

■ Im Bereich der **öffentlichen Beschaffung** (SDG 12.7) haben Regierungen und Verwaltungen erhebliche Möglichkeiten, Nachfrage in Richtung auf „nachhaltige Konsummuster“ auszurichten. In Österreich werden von Bund, Ländern und Gemeinden pro Jahr etwa 45 Milliarden Euro ausgegeben, um Gebäude und Fahrzeuge, Geräte und Kleidung, Maschinen und Papier anzuschaffen. Wenn dieses Potential im Sinne der Nachhaltigkeit genutzt werden

soll, ist nicht zuletzt zivilgesellschaftlicher Druck notwendig, damit eingefahrene Beschaffungswege überprüft werden. Mehr Nachhaltigkeit ist – glaubt man dem Umweltbundesamt – nicht unbedingt mit höheren Kosten verbunden.

■ Die **Nahrungsmittelvernichtung** soll nach SDG 12.3 bis 2030 mindestens halbiert werden. Derzeit erreichen laut FAO 31 % aller produzierten Nahrungsmittel nicht die Verbraucher:innen. Während es im Globalen Süden häufig unzulängliche Transportmöglichkeiten oder Nachernteverluste durch Schädlingsbefall sind, die zum Verlust führen, so sind es in den „reichen Ländern“ ganz wesentlich die Verbraucher:innen, welche die Nahrungsmittel „entsorgen“. In Österreich werden laut BMK 157.000 Tonnen Lebensmittel pro Jahr weggeworfen, ein erheblicher Teil davon wäre noch genießbar.

Vorschlag für den Unterricht

Inlandsflüge: Verboten oder verteuern? Kurzstreckenflüge stehen auch in Österreich in der Kritik, weil sie hohe CO₂-Emissionen zur Folge haben, gleichzeitig aber leicht durch die Benutzung der Bahn zu ersetzen wären. Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten, unerwünschten Konsum zu reduzieren: Ein Verbot solcher Produkte oder eine Verteuerung durch höhere Steuern oder Abgaben. Für beide Wege gibt es gute Argumente und berechtigte Bedenken. Ist ein Verbot ökonomisch dysfunktional und lädt zu unerwünschten Umgehungen ein? Ist eine stärkere Bepreisung von unerwünschtem Konsumverhalten ungerecht, weil es die benachteiligt, die wenig Geld haben? Der Galileo-Beitrag könnte Ausgangspunkt für derartige Überlegungen sein:

Inlandsflüge verbieten?
<https://www.youtube.com>



SDG 13 Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Die Klimakrise mag die größte Bedrohung der Menschheit sein.

Kurzfristig sind ihre Folgen kaum wahrnehmbar. Ein Grad höhere Temperatur entzieht sich unserer sinnlichen Wahrnehmung. Selbst wenn in allen Regionen der Welt die Wetterextreme zunehmen, so ist die Rückführung dieser Phänomene auf die Klimaerwärmung nicht unmittelbar zwingend – und kann geleugnet werden. In den USA sind ein Drittel der Menschen eher skeptisch, ob der Klimawandel von Menschen verursacht ist und auch von Menschen gestoppt werden muss. Und es stehen Millionenbeträge zur Verfügung, um diese Thesen zu verbreiten.

In der Wissenschaft ist der weitaus größte Teil der Expert:innen davon überzeugt, dass sich die Menschheit im „Experiment Selbstverbrennung“ (H. J. Schellnhuber) befindet. Das IPCC (International Panel on Climate Change), das wohl die größte wissenschaftliche Autorität für sich beanspruchen kann, aber auch die World Meteorological Organization, die Weltbank oder der Papst („laudato si“), gehen allesamt davon aus, dass die signifikant angestiegene Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre und Symptome wie die Zunahme extremer Wetterereignisse oder der Anstieg des Meeresspiegels keine andere Deutung zulassen.

Wenn der momentane Trend bei den Treibhausgas-Emissionen anhält, ist mit einem mittelfristigen Temperaturanstieg von rund 2,7° (gegenüber Ende 18. Jahrhundert) bis 2100 zu rechnen. Dann wäre der Kohlendioxidgehalt auf der Erde höher als in den letzten 15 Mio. Jahren der Erdgeschichte, die Temperaturen über bestimmten Landflächen wären bis zu 10° höher als heute und die kühlest Sommer dieser Epoche heißer als die heißesten Sommer des 20. Jahrhunderts, extreme Hitzewellen würden das Überleben von Millionen Menschen gefährden, Wälder in Brand setzen und Ernten vertrocknen lassen, die schnellere Verdunstung würde den Wassermangel (vor allem in Ostafrika, Südasien, Mittlerer Osten) vergrößern und der Meeresspiegel um knapp einen halben Meter ansteigen.

Vor einem solchen Hintergrund fordern die SDGs umgehende Maßnahmen zum Klimaschutz. Gleichzeitig wird die Verpflichtung der „entwickelten Länder“ betont, Maßnahmen der Klimaanpassung zu finanzieren, die den besonders betroffenen Ländern ein Überleben trotz der veränderten Rahmenbedingungen und Gefährdungen ermöglichen. Ab 2020 sollten hierfür jährlich 100 Mrd. \$ zur Verfügung gestellt werden.

Was ist Klimagerechtigkeit? Die gravierendste Ungerechtigkeit besteht wohl darin, dass etliche Länder der Tropen und Subtropen schon heute von der Klimaerwärmung in einem Ausmaß betroffen sind, dass sich die Lebensbedingungen massiv verschlechtern und enorme ökonomische Schäden auftreten, obwohl diese Länder selbst kaum zur Erderwärmung beigetragen haben. Gleichzeitig fehlen ihnen die finanziellen Mittel für Maßnahmen der Klimaanpassung. Es ist zu befürchten, dass die bedrohlichen Folgen der Klimakrise (bis hin zur Unbewohnbarkeit bestimmter Regionen) in den nächsten Jahren weiter wachsen.

Vorschlag für den Unterricht

Schafft die Menschheit eine Begrenzung des Klimawandels? Es steht die Frage im Raum, ob wir noch daran glauben, dass die Menschheit einen Weg findet, die Erderwärmung so zu begrenzen, dass menschliches Leben auch im 22. Jahrhundert möglich ist. Diese sehr persönliche Frage berührt grundlegende Einstellungen und unseren Glauben an eine gute Zukunft trotz aller deprimierenden Fakten und unseren Vorrat an Hoffnung, der unzerstörbar ist. Was könnte Anlass für solche Hoffnung geben? Ausgehend vom News-Beitrag von oe24 kann diese Frage auch in Religion oder Ethik erörtert werden, denn es kommt darauf an, wie diese Nachrichten eingeordnet und bewertet werden. Experten mit düsterer Klima-Prognose für Österreich auf <https://www.youtube.com>

SDG 13: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.

Die Klimakrise ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die großräumigen und unumkehrbaren Folgen treffen oft die Menschen in extremer Armut am härtesten. Das Bild zeigt Überschwemmungen in Haiti, die den meisten Land-Lieferanten...

Wie die Berichte des Weltklimarats (IPCC) zeigen, wird das Erdenklima sich in der Zukunft des Planeten weiter erwärmen, durch menschliche Handlungsvoraussetzungen. Der weltweite, durch menschliche Handlungsvoraussetzungen bedingte Anstieg von Treibhausgasen steigt weiter an. 2019 lag bei fast genau 50 Milliarden Tonnen CO₂ Äquivalent für alle Treibhausgasarten, die vom Menschen verursacht werden. Die Treibhausgasemissionen sind ein zentraler Faktor bei der Zerstörung der Lebensgrundlagen für kommende Generationen. Dürren, Überschwemmungen, Stürme und Hitzeereignisse werden häufiger und auf ein Rekordniveau...

Um die weitere Erderwärmung zu begrenzen, müssen alle Länder der Welt ihre Emissionen deutlich verringern. Das gilt auch für Österreich, wo der Anstieg von Treibhausgasen seit 1990 lediglich um 18% gesunken ist. Das wird nicht ausreichen, wenn die EU bis 2050 ein Klimaneutralitätsziel aufgestellt sein will. Es gilt also nachdrücklich, schnelleren Umbau der Wirtschaft zu forcieren, mehr Wärmeenergie bei den Gebäuden, weniger fossile Brennstoffe, mehr erneuerbare Energien. Der Einsatz von Kohle kann durch erneuerbare Energien ersetzt werden. Die Emissionen können durch den Einsatz von erneuerbaren Energien und Energieeffizienzmaßnahmen weiter gesenkt werden.

Treibhausgasemissionen für fossile Brennstoffe	
Jahr	CO ₂ -Äquivalent (Mrd. t)
2011	107,1
2013	107,1
2015	107,1
2017	107,1
2019	107,1
2021	107,1

Quelle: IPCC - Treibhausgasemissionen, 2021

QR Code: <https://www.youtube.com>

SDG 14 Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Was lange Zeit unmöglich erschien, ist dank des technischen Fortschritts heute im Bereich des Befürchtbaren: Das gigantisch große **Ökosystem Meer** droht zu kollabieren. Die Verschmutzung und Versauerung der Meere nimmt zu, die Entnahme von Fisch übersteigt die Grenzen der Regenerationsfähigkeit, der Klimakrise und andere Eingriffe in dieses empfindliche Ökosystem zerstören Korallenriffe und den Lebensraum zahlreicher Arten.

Die Nutzung oder Übernutzung der Meeresressourcen ist ganz wesentlich ein **Ökonomie-Ökologie-Konflikt**. Die einzelnen Fischer oder auch Fischerei-Länder (China, USA, Peru, EU) haben zunächst ein Interesse an guten Fangergebnissen, wollen mit effektiver moderner Technik möglichst viel Fisch „ernten“ und verkaufen. Auf der andere Seite haben kilometerlange Treibnetze und Radar-gestützte Techniken zur Auffindung von Fischschwärmen dazu geführt, dass in bestimmten Regionen einzelne Fischarten in ihrem Bestand gefährdet sind, weil ihnen keine Zeit für die Regeneration gegeben wird. Nachhaltigkeit in diesem Kontext wäre klassisch zu definieren: Nicht mehr Fisch entnehmen als durch das Nachwachsen neuer Generationen wieder ersetzt wird. Die Realität ist davon weit entfernt.

Kleine Fischer – große Fischer. Mehr als 58 Mio. Menschen leben vom Fischfang. Die „kleinen Fischer“ sind in allen Kontinenten in der Mehrheit. 30 % der Fischer:innen verfügen nicht über Motor-Boote (in Afrika sind es über 60 %). Nur ein Prozent der weltweiten Fischerei-Schiffe werden zu den „industrialisierten Trawlern“ gezählt – und diese sind ganz wesentlich für die Überfischung verantwortlich.

Wie kann die **Überfischung** eingedämmt werden, wie können sich internationale Akteure auf Quoten verständigen, die den langfristigen Bestand nicht gefährden? Die EU hat mit der Reform der Gemeinsamen Fischereipolitik (2013) die Weichen in Richtung Nachhaltigkeit gestellt. Wesentliches Element hierbei ist die Einführung von

Fangquoten. Diese werden von der EU-Kommission zeitnahe festgelegt und an die aktuelle Entwicklung der Fischbestände angepasst. Nachhaltige Fangquoten – eventuell auch gegen den Protest der Fischerei-Lobby – durchzusetzen und ihre Einhaltung effektiv zu überwachen, könnte die EU-Fischerei tatsächlich nachhaltiger machen.

Seit einigen Jahren hat die Aufzucht von Fischen, Krebsen oder Muscheln in sogenannten **Aquakulturen** deutlich zugenommen (siehe Statistik im Arbeitsblatt). Fast die Hälfte der jährlich gefangenen Fische entstammen solchen Produktionszonen, eine Art Massentierhaltung unter Wasser. Die damit zusammenhängenden Probleme sind ähnlich wie an Land: Ein hoher Bedarf an Futtermitteln (für 1 kg Aufzucht-Lachs müssen 2,5 kg Fisch oder Fischmehl verfüttert werden), Wasserverschmutzung, Zerstörung von küstennahen Ökosystemen durch die großen Becken und ein umfassender Einsatz von Antibiotika. Eine nachhaltige Fischproduktion sähe anders aus.

SDG 14: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.

Das Bild zeigt zwei Fischer vor der Insel Azoren/Grönland. Das Bild zeigt junge Fischer vor der Insel Azoren/Grönland. Foto: © Photo: Master-View

Die EU versucht seit einigen Jahren, durch Fangquoten die Überfischung der Meere zumindest einzudämmen. Allerdings liegen diese Quoten im Moment noch deutlich jenseits einer Nachhaltigkeit. Hierzu kommt, dass der Bedarf in der industriell betriebenen Fischerei erheblich ist. Mindestens 90 Millionen Tonnen Fisch pro Jahr, die nicht verworfen, sondern wieder ins Meer gegeben werden. Und Somers alle überleben in der EU, sondern viele EU-Fischer dank ihrer Kontrollen weiterhin ungenutzte Fangplätze, operieren innerhalb der Fischereizonen fremder Länder und verletzen die EU zum Ziel.

Jahr	Fischfang Meere	Fischfang Binnengewässer	Produktion Aquakulturen	Produktion gesamt
1980	81,5	7,1	2,8	91,4
2020	79,8	11,5	82,5	173,8

Quelle: FAO - The State of World Fisheries and Aquaculture 2022

Erklären Sie bitte die Kernthesen sowie ökologische und ökonomische Argumente für einen „nachhaltigen Fischfang“.
 Woher wissen Sie die Tatsache, dass keine mehr Fisch in „Aquakulturen“ produziert wird?
 „Fisch oder Fisch“ vergleichen Sie die ökologischen Probleme, die mit beiden Nahrungsmittelgruppen verbunden sind.

Vorschlag für den Unterricht

Die Tragik der Allmende. Warum sollte ich meinen Fischfang begrenzen, damit die anderen umso mehr Fische fangen können? Die Tragik der Allmende verhindert, dass Einzelne die notwendigen Schritte setzen, weil sie einem selbst Opfer abverlangen und womöglich anderen nutzen. Die Auseinandersetzung mit dieser Dynamik kann helfen zu verstehen, warum internationale Maßnahmen für Begrenzung des Fischfangs oder für den Klimaschutz so wenig vorankommen, obwohl alle das Ziel der notwendigen Maßnahmen richtig finden. Und warum globale verbindliche Abkommen eine Lösung sein könnten:

MaiLab: Spieltheorie des Lebens |
 Tragödie des Gemeinguts auf
<https://www.youtube.com>



SDG 15 Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Boden- degradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.



Inhaltliche Orientierungspunkte



■ Wie umgehen mit den „Landökosystemen“? Die Antwort auf die ökologischen Bedrohungen von Böden, Wäldern, Mooren oder Seen ist für die SDGs nicht eine Forderung nach Einrichtung von Naturreservaten oder Schutzzonen für Biotope, sondern die Zielsetzung einer **nachhaltigen**

Bewirtschaftung. Das Recht von Menschen, gerade auch von Menschen mit weniger Wohlstand, auf Inwertsetzung der Ressourcen wird grundsätzlich nicht bestritten. Dieses Recht haben auch die „reichen Länder“ wie selbstverständlich für sich in Anspruch genommen. Zielsetzung ist aber eine nachhaltige Bewirtschaftung, die auf Dauer Nutzen bringt, ohne die Funktionsfähigkeit der Ökosysteme zu zerstören.

■ Dass Böden, Wälder oder andere Ökosysteme im Status quo dauerhaft Schaden nehmen, liegt auf der Hand. Die **Degradation der Böden**, die Abnahme von Humus und Nährstoffen, ist besonders bedenklich, sind die Böden doch die Basis der Ernährung für eine noch weiter wachsende Weltbevölkerung. Weltweit sind bereits ein Drittel der Böden in ihrer Funktionsfähigkeit gemindert. Das gefährdet die Ernährungssicherheit von 1,5 Mrd. Menschen. 50 Mio. Hektar der weltweiten Fläche bleiben jedes Jahr zusätzlich als landwirtschaftlich nicht mehr nutzbare „Wüste“ zurück. Ursachen sind eine unangepasste Landgewinnung durch Abholzung oder Umbruch von dafür ungeeigneten Flächen und eine nicht standortgerechte Landwirtschaft.

■ Die negative Entwicklung der **Wälder** schreitet weltweit fort. Doch es gibt auch erfolgreiche Gegenmaßnahmen. Vor allem die Regenwaldzerstörung hat sich zuletzt deutlich verlangsamt. Die Entwaldungsrate ist im letzten Jahrzehnt gegenüber den 90er Jahren um 40% zurückgegangen. Den-

noch wurden 2022 noch 4,1 Mio. Hektar Regenwald vernichtet (das sind fast 11 Fußballfelder pro Minute).

■ Die Zerstörung von Wäldern und anderen Lebensräumen wie Feuchtgebieten und Mooren ist die Hauptursache für ein umfassendes **Artensterben**. Wie viele Tier- und Pflanzenarten tatsächlich jedes Jahr endgültig verloren gehen, darüber gibt es höchst unterschiedliche Schätzungen. 150.000 Tier- und Pflanzenarten führt die IUCN allein auf ihrer „Roten Liste“, 42.100 davon sind in ihrem Bestand gefährdet. Dabei kennt niemand die exakte Zahl der heute auf der Erde lebenden Arten. Besorgnis erregend ist das Tempo des Artenrückgangs, verliert die Menschheit hierdurch doch wichtige genetische Ressourcen. Die Anpassungsfähigkeit vieler Arten wird durch das Tempo der Erderwärmung überfordert.

Vorschlag für den Unterricht

Wie hältst du es mit dem Wolf? Die 30 bis 45 Wölfe in Österreich erhitzen die Gemüter – bei der Bauern- und Jägerschaft ebenso wie bei Umwelt- und Tierschützer:innen. Wie viel Schäden und Bedrohlichkeit sollen hingenommen werden, um eine Tierart zu schützen, die kurz vor ihrer Ausrottung in Europa stand? Die Auseinandersetzung um den Wolf kann ein guter Anlass sein für eine kontroverse Debatte zu den Fragen: Was ist uns der Artenschutz wert? Können wir den Nutzen von Arten für das Ökosystem auch dann anerkennen, wenn es auf der anderen Seite unbestreitbare Nachteile und Schäden gibt? Ein Wolfsquiz liefert dazu noch einige Fakten:

<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/20624.html>



SDG 16 Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.

SDG 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.

Entwicklungshindernis Gewalt. Kriegerische Konflikte, aber auch häusliche und kriminelle Gewalt, bedrohen das Leben von Millionen Menschen, besonders der Menschen in Armut.

Als Ferner der Gewalt überall deutlich zu verringern wird im Zusammenhang mit dem SDG ist gefordert. Diese Gewalt bedroht nicht nur einzelne die Leben vieler Menschen, sondern verschlechtert auch die langfristigen Lebensbedingungen, vermindert Ernährungs- und Ressourcen, verringert die Chancen auf Bildung, auf Gesundheitsförderung und Partizipation. Konfliktländer sind „fragile Staaten“ und „kleiner“ der Armut. In ihnen steht die Zusammenarbeit globaler staatlicher Ordnung und Dienstleistung. „Jahres“ stehen noch mehr Elend, Gewalt und Terrorismus.

Auch in Österreich gibt es Korruption, werden z. B. Beamte einer der Polizei umgeben. Die SDG 16 fordert rechenschaftspflichtige staatliche Institutionen, die „geringfügig“ sein wird, die Bürgerinnen und Bürger. Eine wesentliche Rolle können in diesem Zusammenhang eine freie Presse zu, die Regierungshandeln kritisch beobachtet und zurechtzweifelt berichten. Im Gegensatz dazu findet man heute im Internet jedoch eine Vielzahl von Websites, die vor allem Erregung provozieren wollen und über vom Bewusstseinswachen von Panik und Gewalt sprechen sind.

Werte staatliche Institutionen verringern	Lebenserwartung	Anzahl der Menschen im weltweiten Mittel	Wirtschaftskraft pro Kopf
Alle „Entwicklungsländer“	71 Jahre	15%	5.454 \$
Starke Staatseinrichtungen	82 Jahre	21%	1.750 \$

QR Code: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/rohingya-klage-gegen-facebook-myanmar-genozid-100.html>

Inhaltliche Orientierungspunkte



Entwicklungshindernis Gewalt.

Die SDGs betonen die Notwendigkeit, Gewalt in allen ihren Formen zurückzudrängen. Fast eine halbe Million Menschen werden jedes Jahr ermordet (WHO 2015). Jede dritte Frau auf der Welt macht in ihrem Leben Gewalt-erfahrungen. Das Leben unzähliger

Menschen wird von Gewalt bestimmt: Sie sind der Willkür der Mächtigen ausgeliefert, regionalen Gewaltakteuren oder kriminellen Gruppen. Sie sind häuslicher Gewalt in ihren Familien ausgesetzt. Sie haben vielfach keinen Schutz durch staatliche Institutionen oder eine effektive und unabhängige Rechtsprechung.

Zur häuslichen und kriminellen Gewalt kommen die **Opfer der Kriege und kriegerischen Konflikte**. Zehntausende sterben jedes Jahr oder werden verwundet. Statistische Durchschnittszahlen machen hier wenig Sinn. Das „Heidelberger Konfliktbarometer“ zählte 2022 21 Kriege und 21 kriegerische Konflikte. 108 Mio. Menschen mussten aus ihrer Heimatregion fliehen, die meisten davon flohen vor lebensbedrohlicher Gewalt.

In zahlreichen Ländern der Welt hat der Staat aufgehört zu existieren. Es gibt kein Gewaltmonopol des Staates mehr; stattdessen haben bewaffnete Gruppen die (regionale) Macht übernommen, terrorisieren die Bewohner:innen und plündern sie aus. Die Weltbank zählte 39 Staaten – vgl. Arbeitsblatt – zu den **„failing states“** mit fragiler Staatlichkeit. In diesen Staaten lebt rund die Hälfte der „extrem Armen“. Ihre Sozialindikatoren (vgl. Arbeitsblatt) weisen deutlich schlechtere Werte auf als die Gesamtgruppe aller „Entwicklungsländer“. Die Definition und Abgrenzung dieser Staatengruppe ist jedoch schwierig.

Nationale und internationale **Rechtsstaatlichkeit** gehört zu den Zielsetzungen der SDGs (16.3). Von einem gleichberechtigten Zugang zu einer unabhängigen und wirksamen Justiz kann jedoch die Mehrheit der Menschheit nur träumen. Willkürliche Enteignungen und Überverteilungen zum Nachteil der einkommensschwachen und vulnerablen Bevölkerung sind an der Tagesordnung. Einschüchterung und Drohungen der Mächtigen bis hin zu Verhaftung, Folter oder Mord füllen die Berichte von Amnesty International oder Human Rights Watch. Die Rechenschaftspflicht von Regierungen steht häufig nur auf dem Papier.

Vorschlag für den Unterricht

Völkermord durch Social Media? Wir alle wissen, dass Facebook, Twitter und Tiktok voll sind von Hassreden und Gewaltphantasien, von Mobbing und Beleidigungen. Dass Facebook oder der Mutterkonzern Meta sogar mitverantwortlich sein könnten für einen Völkermord, das ist erst seit wenigen Jahren in der Diskussion. Konkret geht es um Myanmar, um das Volk der Rohingyas, die sich dort einer systematischen Verfolgung ausgesetzt sehen. 2017 eskalierte die Lage; es gab 67.000 Ermordete und Hunderttausende, die nach Bangladesch geflohen sind. Der Völkermord war auch das Ergebnis einer systematischen Kampagne mit Hass-Posts und Verleumdungen gegen diese muslimische Minderheit, wesentlich von Facebook verbreitet. Allen Warnungen zum Trotz ließen Facebook und auch die Regierung dies alles geschehen. Welche Verantwortung haben Social-Media-Plattformen für das, was sie anrichten, fragt der Podcast (5:11 Min.).

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/rohingya-klage-gegen-facebook-myanmar-genozid-100.html>



SDG 17 Umsetzungsmittel stärken und globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben füllen.

Inhaltliche Orientierungspunkte



Die SDGs wollen eine „globale Partnerschaft“ zur Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung. Hintergrund ist die Überzeugung, dass die Armutsbekämpfung und der Erhalt der Ökosysteme nicht von einzelnen Staaten oder Staatengruppen realisiert werden können. Die SDGs sind

ein gemeinsamer Versuch, die **„Erde für alle bewohnbar zu machen**, bevor sie für alle unbewohnbar wird“ (nach E. Eppler).

Die Verwirklichung der ambitionierten Agenda 2030 kostet natürlich Geld, auch wenn dies nicht der einzige Gelingensfaktor ist. Die SDGs stellen voran, dass zunächst „einheimische Ressourcen“ für Entwicklung mobilisiert werden sollen. Denn Ersparnisse und Geldmittel für **Investitionen** sind in vielen Ländern – auch in ärmeren Staaten – durchaus vorhanden. Inländische Sparguthaben für Investitionen zu mobilisieren, wäre ein bedeutender Schritt zu mehr Finanzmitteln, ohne dass ausländische Kredite aufgenommen werden. Gleichzeitig müsste die illegale **Kapitalflucht** bekämpft werden, durch die Afrika jährlich 89 Mrd. \$ verliert (Quelle: euraktiv.de). Außerdem zahlen die Vermögenden in etlichen Entwicklungsländern fast keine Steuern.

SDG 17.2 erinnert auch an das alte Versprechen der OECD-Länder, 0,7% des Bruttonationaleinkommens für die öffentliche **Entwicklungszusammenarbeit** (EZA) zur Verfügung zu stellen. Viele Geber sind von dieser Zielmarke noch immer weit entfernt (Österreich 2022: 0,39%). Allerdings wird in der öffentlichen Wahrnehmung die Bedeutung dieser EZA weithin überschätzt. Gemessen am eigenen Bruttonationaleinkommen (BNE) liegt der Anteil der EZA für die Gesamtheit aller Entwicklungsländer bei weniger als 1%. In den afrikanischen Staaten südlich der Sahara liegt diese Ziffer bei 3,3% des Bruttonationaleinkommens. Es gibt jedoch ein paar Länder, bei denen die Einnahmen aus der EZA einen wesentlichen Teil des Budgets ausmachen (ZAR: 24,3%; Burundi: 21,2%).

An dieser Stelle hat auch eine kritische Bewertung der Entwicklungshilfe/Entwicklungszusammenarbeit ihren Platz. In der Debatte geht es längst nicht mehr nur um das „zu wenig“, sondern die EZA wird von vielen Seiten sehr grundsätzlich infrage gestellt. Die Argumente gegen eine Fortsetzung der Hilfe können in drei Stichworten zusammengefasst werden:

- ▶ **Wirkungslos** für die Armutsbekämpfung (laut africanarguments.org gingen mindestens 1,2 Billionen Dollar in den letzten 61 Jahren an Afrika, ohne dass dies erkennbar die soziale Lage der Afrikaner:innen verbessert habe),
- ▶ **ökonomisch verheerend** (Entwicklungshilfe verhindert Marktanpassung und Wettbewerbsfähigkeit) und
- ▶ **politisch kontraproduktiv** (EZA ist, „wenn die armen Leute eines reichen Landes den reichen Leuten eines armen Landes Geld geben“, so der frühere britische Schatzkanzler Denis Healey).

Eine solche kritische Sicht auf die EZA fehlt den SDGs, sollte aber auch Teil der kritischen Erörterung sein.

SDG 17: Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft mit Leben füllen.

„Global governance“ über „global government“. Bei aller Schwächen der Vereinten Nationen – Es gibt keinen anderen Ort für den globalen Interessensausgleich und die gemeinsame Suche nach Frieden und nachhaltiger Entwicklung des Menschheit.

Die SDG-Übersicht 172 fordert erneut von den reichen Ländern weit weniger versprochen haben: 0,7% des Bruttonationaleinkommens der reichsten Länder sollen für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) bereitgestellt werden. Doch die meisten Geberländer – auch Österreich – liegen weit hinter dem 0,7%-Ziel markiert. 2022 waren es im Durchschnitt über weltweite Geber gerade einmal 0,39%. Gleichzeitig ist der Anteil der EZA für die meisten Empfängerländer eher bescheiden. In Afrika macht die EZA im Durchschnitt gerade einmal 3,3% des eigenen Bruttonationaleinkommens aus. In bestimmten Ländern ist die EZA allerdings viel höher angesetzt werden (SDG 17.2).

Ausgaben für EZA/Einnahmen durch EZA		Schweden	USA	OECD
Anteil der EZA an der Wirtschaftsleistung des Gebers (2022)	Österreich	0,28%	0,27%	0,36%
Anteil der EZA an der Wirtschaftsleistung des Empfängers (2022)	Zentralaf. Rep.	Niger	Mauretanien	2 Afrika
	24,3%	11,3%	2,3%	2,3%

Quelle: OECD Aid Statistics; WorldBank; Welt Atlas; Eurostat; Zeynep M. 2023

Bitte kommentieren Sie die Informationen, die Sie der o. a. Tabelle entnehmen. Die SDGs fordern „Politikinstrumente“ herauszugeben die über Besteuerungsmaßnahmen in der internationalen Politik (z. B. Steuerabkommen, Außen- Außenwirtschaftliche oder Landwirtschaftspolitik, „Partnerschaft“ – das klingt nach Angehörigen. Inwiefern sehen Sie eine solche Partnerschaft durch das SDG 17 erfüllt gefühlt?

Vorschlag für den Unterricht

Afrikanische Kritik an der Entwicklungszusammenarbeit. Seit es die Entwicklungszusammenarbeit – früher Entwicklungshilfe genannt – gibt, gibt es auch die Kritik an dieser Form der gut gemeinten Unterstützung für Menschen in ärmeren Ländern, in vielen Facetten. Lassen Sie im Unterricht afrikanische Intellektuelle zu Wort kommen, welche die westliche Hilfe kritisieren: James Shikwati, Dambisa Moyo oder Axelle Kabou werden in der österreichischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, nennen aber wichtige Punkte, um über EZA neu nachzudenken. Ausgehend vom ZDF-Beitrag (7:37 Min.) könnten Sie die Recherche und Präsentation ihrer Positionen als Aufgabe für Kleingruppen gestalten: Ist Entwicklungshilfe sinnlos? Der Fluch der guten Tat auf <https://www.youtube.com>



Our Food. Our Future



Das Lebensmittelsystem zeigt, wie globale Herausforderungen und Entscheidungen des täglichen Lebens miteinander verbunden sind. Wir kaufen Orangensaft, für den Orangen in Brasilien unter sklavereiähnlichen Bedingungen gepflückt wurden oder Produkte mit Palmöl, für die in Guatemala Wälder gerodet werden. Das globale Lebensmittelsystem ist nicht nur ursächlich für die Klimakrise, sondern durch die Zerstörung von Lebensgrundlagen auch für Migration weltweit verantwortlich.

23 Organisationen aus Europa, Südafrika und Brasilien haben sich zusammengeschlossen und die Kampagne „Our Food. Our Future“ ins Leben gerufen. Unser Ziel: ein sozial gerechtes und nachhaltiges Lebensmittelsystem – menschenrechtsbasiert und agrarökologisch. Die Kampagne setzt sich besonders für ein starkes Lieferkettengesetz ein, denn es braucht gesetzliche Regelungen, damit Menschenrechte entlang der Produktionsketten eingehalten werden.

Mehr Infos gibt es unter www.suedwind.at/klima



Kochbuch „Kochen kann die Welt verändern“

Nachhaltige Tipps von Expert:innen und ihre 15 Rezepte machen Lust gleich loszulegen!

Das Kochbuch und Factsheets zum Thema Bananen, Kakao, Palmöl und Soja gibt es im Südwind-Webshop:

<https://www.suedwind.at/gedruckte-materialien>



Ergänzend zu dieser Mappe sind im Südwind-Webshop weitere Materialien für die Bildungsarbeit zu den nachhaltigen Entwicklungszielen erhältlich.



Das Südwind-SDG-Quiz gibt es im Webshop jetzt in zwei Versionen:

Level 1 / Quiz Einfach (empfohlenes Alter: 8 – 15 Jahre)

Level 2 / Quiz Standard (ab etwa 12 Jahren)

Die Südwind-SDG-Plakate bieten neun verschiedene Motive und Themen, die einzeln oder im Paket erhältlich sind. Die thematischen Plakate widmen sich Schlüssel-

themen des Globalen Lernens

(Klimagerechtigkeit, Migration, Ernährung, Geschlechtergerechtigkeit, menschenwürdige Arbeit, Wasser) und stellen die wichtigsten Fragen und Inhalte auf einer A1-Seite dar. Ergänzt werden sie von einer Übersicht über die Ziele, dem SDG-Comic und dem Ideenbaum zum gemeinsamen Sammeln nachhaltiger Schritte.



Alle Materialien gibt es auch als kostenlose Download-Version in der Digitalen Bibliothek von Südwind: <https://www.suedwind.at/digitale-bibliothek>

Gemeinsam für eine bessere Welt - mit der digitalen Plattform Bildung2030!

The image shows a tablet displaying the 'Bildung 2030' website. The website header includes the logo and navigation links: 'Globales Lernen', 'Bildung für nachhaltige Entwicklung', and 'Über uns'. The main content area is titled 'Außerschulische Lernorte' and describes learning locations for various age groups. Below this, there are sections for 'Schwerpunkt Jugendarbeit' (Youth Work Focus) and 'Ausgewählte Workshops für die Jugendarbeit' (Selected Workshops for Youth Work). The 'Youth Goals' section highlights the European goals for a just and sustainable future. The 'YOUROTRIP' section mentions a climate award application. The tablet is surrounded by school supplies: a pencil holder with colored pencils, a globe, a silver alarm clock, a green apple, a clear water bottle, and a yellow toy school bus.

Bildung 2030
Plattform für Globales Lernen und
Bildung für nachhaltige Entwicklung

Globales Lernen | Bildung für nachhaltige Entwicklung | Über uns

Außerschulische Lernorte

Bildungsorte, an denen Lernaktivitäten für jedes Lebensalter angeboten werden – etwa Initiativen und Angebote für die Jugendarbeit und die Hochschulen

Bildungsangebote | Lernmedien | Fortbildung | Lernort Schule | Außerschulische Lernorte **ZIELE 2030**

Home / Außerschulische Lernorte / Schwerpunkt Jugendarbeit

Schwerpunkt Jugendarbeit

Auf dieser Seite finden Sie eine Sammlung an ausgewählten Angeboten für die außerschulische Jugendarbeit. Weitere Angebote sind ebenso in den Rubriken „Angebote/Aktionen“, „Workshops“ und „Bildungsmaterial“ zu finden.

Ausgewählte Workshops für die Jugendarbeit

Workshop
Junge Stimmen für Entwicklung
[Mehr erfahren](#)

Workshop
Planspiel Wie isst die Welt?
[Mehr erfahren](#)

Kampagnen & Aktionen für die Jugendarbeit

Youth Goals

Die Youth Goals sind die europäischen Ziele für ein jugendgerechtes Europa der Zukunft.

YOUROTRIP – Gemeinsam für das Klima! Bewerbung für ein Austauschtreffen im Rahmen des Erasmus+ Projektes „YOUROTRIP“ hast du die Möglichkeit, Teil des YOUROTRIP-Klimarates zu werden und

Zukunftsfähige Bildungsangebote
für globale Herausforderungen:
vielfältig, qualitätsgeprüft, kostenlos.

Auf einen Klick. Los geht's!

Bildung2030.at